

Jahresbericht 2011

Ulmenstr. 67, Düsseldorf
Stadtsparkasse Düsseldorf
BLZ 300 501 10, Konto-Nr. 41 001 462



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Fachbereich Jugend und Familie	2
KSD – Beratung für Familien	2
Jugendberatung	4
Fachbereich Betreuungen	9
Betreuungen und Treff für Betreute	9
Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige	11
Fachbereich Soziale Beratung	13
Schuldner- und Insolvenzberatung	13
Allgemeine Sozialberatung	15
esperanza – Beratung für Schwangere und ihre Familien	17
Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung	20
Fachbereich Erzieherische Hilfen	23
„mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen	23
Mutter-Kind-Wohngemeinschaft	24
Verselbständigungs WG – „Wendepunkt“	25
Fachbereich Drogenhilfe	27
Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘	27
Straffälligenhilfe	30
Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘	31
Kontakt- und Beratungsstelle ‚Knackpunkt 27‘	31
Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien	33
Tageseinrichtungen	33
Offene Tür Wittenberger Weg	35
Kindertagespflegedienst	36
Rather Familienzentrum	36
Koordination Ehrenamt	38
Kleidermarkt	38
Organisationsinterne Supervision/Praxisberatung/ Qualitätsmanagement	41
Gesamtübersicht 2011	46

Termine 2011

47

Ansprechpartner

52

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie haben den Jahresbericht 2011 des SKFM e.V. in den Händen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Vereins freuen sich, wenn Sie Gelegenheit haben, ihn durchzuschauen und Sie einen Eindruck mitnehmen, welchen Zielgruppen wir uns zuwenden, warum und wie wir das tun.

Für manche werden es auch Einblicke in weitgehend fremde Zusammenhänge sein, die aber eben auch Teil unserer Stadt sind. Ich wünsche Ihnen und uns, dass Sie sich die Zeit nehmen können, sich darauf einzulassen.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Heinz-Werner Schnittker'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Heinz-Werner Schnittker
- Geschäftsführer -

Fachbereich Jugend und Familie

KSD – Beratung für Familien

Die Aufgaben im KSD – Beratung für Familien waren im Jahre 2011 unverändert:

- Erziehungs- und Familienberatung
- Beratung und Mitwirkung in familiengerichtlichen Verfahren
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- Beratung bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechtes
- Mediation
- Beratung von Eltern und pädagogischen Fachkräften in Familienzentren
- Funktion der Kinderschutzbeauftragten für den SKFM e. V. und andere Träger

Insgesamt befinden sich Erziehungs- und Familienberatungsstellen in Bewegung, da in den letzten Jahren neben den klassischen Aufgaben neue Bereiche hinzugekommen sind, z. B. die Arbeit in Familienzentren, die steigenden Anfragen nach Mediation, die Anforderungen bzw. die Umsetzungen der FamFG-Bestimmungen (Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit) etc..

In einem Artikel der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) heißt es: „*Erziehungsberatungsstellen haben z. B. ihre Arbeit mit **Multiproblemfamilien** verstärkt...*“ (aus: *Informationen für Erziehungsberatungsstellen 1/09*). Auch wir haben im Jahre 2011 erneut unser Augenmerk auf diesen Bereich gelegt, da wir bei diesen Familien einen besonderen Bedarf sehen. So haben wir im Rahmen eines Team-Tages für die aufsuchende Familienberatung/-therapie eine einheitliche methodische Vorgehensweise entwickelt. Das Angebot ist und muss niedrigschwellig sein und erfordert eine ganzheitliche Unterstützung des Systems.

Im Jahre 2011 erfolgte in 163 Familien Erziehungs- und Familienberatung. Der überwiegende Teil dieser Familien ist der o. g. Zielgruppe zuzuordnen, da diese Menschen sich in vielfältig belastenden Lebenssituationen befanden.

Eine deutliche Zunahme der Beratungsfälle konnten wir im Bereich Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung verzeichnen. Hier wurden 134 Elternpaare/Familien beraten. Die Mitwirkung in familiengerichtlichen Verfahren erfolgte in 68 Fällen.

Wir haben im Jahre 2011 erlebt, dass es zunehmend mehr Eltern gibt, die als „hochstrittig“ beschrieben werden können. Die Hochstrittigkeit zeichnet sich entweder aus durch eine Vermeidung jeglicher Kommunikation, oder durch andauernde Kämpfe mit sich wiederholenden Eskalationen. Da uns die Herausforderungen an die Arbeit mit hochstrittigen Eltern im Jahre 2011 sehr beschäftigten, haben wir uns dazu entschlossen, in 2012 einen Team-Tag zu inhaltlichen und fachlichen Aspekten durchzuführen.

Im Jahre 2011 hat der KSD – Beratung für Familien insgesamt 953 Personen beraten. Bei allen Beratungsprozessen legen wir besonderen Wert auf die Entwicklung der Kinder sowie die Stärkung der unterschiedlichen familiären Systeme.

Ein wichtiges Ereignis im Jahre 2011 war die wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, die in Düsseldorf stattfand. Der KSD – Beratung für Familien war nicht nur organisatorisch, sondern auch inhaltlich an dieser Veranstaltung beteiligt. Besonders beeindruckt haben uns die Aussagen eines Hauptvortrags: *„Leben wird lebenslang gelernt, weil sich jeder Lebensabschnitt erneuter Ungewissheit gegenüber sieht... Es geht in Erziehung und Bildung um die Begleitung von Menschen, die die Gestaltung und Vollendung menschlicher Ganzheit durch alle Lebensphasen und Krisen hindurch immer wieder neu als Aufgabe ihrer Möglichkeiten vor sich haben...“* (Prof. Dr. Annelie Keil).

Die Familien genau darin zu unterstützen, sehen wir auch weiterhin als unsere Aufgabe an.

Petra Evertz
Fachbereichsleiterin

Jugendberatung

398 junge Menschen von 12 – 27 Jahren nahmen in 2011 die beraterischen und therapeutischen Hilfen in Anspruch (60,8 % männlich, 39,2 % weiblich).

Betrachtet man im Berichtsjahr die Entwicklung der Fallzahlen innerhalb der verschiedenen Altersgruppen, dann verzeichnet die Jugendberatung eine deutliche Zunahme innerhalb der Altersgruppe der Heranwachsenden und jungen Erwachsenen von 26,2 % im Vorjahr auf 38,7 % in 2011. Die Inanspruchnahme der in 2011 abgeschlossenen Beratungsleistungen nach Altersgruppen stellt sich wie folgt dar:

Altersverteilung:	326	%
12- unter 15 Jahre	92	28,2
15- unter 18 Jahre	108	33,1
18- unter 21 Jahre	69	21,2
21 Jahre und älter	57	17,5

Die vielfältigen und komplexen Entwicklungsanforderungen und krisenanfälligen Übergangssituationen auf dem Weg zur Eigenständigkeit und zum Erwachsenwerden stellen junge Menschen in Pubertät und Adoleszenz vor eine große Herausforderung. Die Mehrzahl der Jugendlichen und Heranwachsenden bewältigt diese Herausforderungen kompetent. Oft sind aber jene jungen Menschen überfordert, denen die Unterstützung in ihrem sozialen Umfeld, zum Beispiel ihrer Eltern und anderer Bezugspersonen, fehlt oder die in besonderer Weise gesellschaftlich und sozial benachteiligt sind. Sie benötigen daher fachliche, beraterisch-therapeutische Unterstützung und Begleitung.

Die folgende Auflistung weist die mehrheitlich genannten altersgruppenbezogenen Anlässe für die Inanspruchnahme der Jugendberatung aus:

Altersgruppe 12-15 Jahre	<ul style="list-style-type: none">- Konflikte mit Gleichaltrigen und erwachsenen Bezugspersonen- Probleme im Sozialverhalten- unzureichende elterliche Steuerung
-----------------------------	--

Altersgruppe 15-18 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> - dissoziales Verhalten - krisenhafte Ablösung - Probleme mit Schule und Ausbildung - Fragen zu Unterkunft und Wohnen - Ängste
Altersgruppe 18-21 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> - Delinquenz und Straffälligkeit - unzureichende elterliche Steuerung - Fragen zu Unterkunft und Wohnen
Altersgruppe 21 Jahre und älter	<ul style="list-style-type: none"> - Ängste - depressive Verstimmungen - Selbstzweifel - traumatische Erfahrungen - Fragen zur Berufsorientierung, Studium, Ausbildung

Probleme und Verhaltensauffälligkeiten von Jugendlichen und Heranwachsenden resultieren häufig aus der unzureichenden bzw. misslungenen Bewältigung krisenhafter Übergänge zwischen den Entwicklungsphasen in später Kindheit, Pubertät und Adoleszenz. Schwierige familiäre, soziale und gesellschaftliche Veränderungsprozesse überfordern die „Selbsthilfekräfte“ der jungen Menschen zusätzlich. Insbesondere jüngere Jugendliche reagieren mit zum Teil ausgeprägt dissozialem, aggressivem und Regel brechendem Verhalten in Schule und Familie. Sie lösen so bei vielen Eltern und Lehrkräften Rat- und Hilflosigkeit aus.

Die Fachkräfte der Jugendberatung antworten auf die an sie herangetragenen Problemlagen mit einem breiten Spektrum von miteinander kombinierbaren, vernetzten und sich ergänzenden präventiven, diagnostischen, sozialpädagogisch-beraterischen und therapeutischen Hilfen. Das Angebot richtet sich in erster Linie an die jungen Leute, darüber hinaus aber auch an ihre Eltern und an die für ihre Erziehung verantwortlichen Personen aus Schule und anderen Diensten und Einrichtungen.

Den Hauptanteil der Beraterischen und therapeutischen Leistungen erbringen die fünf Fachkräfte traditionell **in der Beratungsstelle**. Hier arbeiten die MitarbeiterInnen mit Einzelnen, Gruppen, Familien und Paaren. Darüber hinaus leisten sie aufsuchende Arbeit, die eher präventiv ausgerichtet ist, **vor Ort** in den jugendlichen Lebenswelten, hauptsächlich in Schulen.

So erbrachten die MitarbeiterInnen, zum Teil gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern, im Einzelnen folgende Leistungen:

- 3 Selbstsicherheitstrainings-Gruppen für insgesamt 21 sozial auffällige Jugendliche im Alter von 12-16 Jahren unter enger Einbeziehung von Eltern, LehrerInnen und anderen Bezugspersonen, die mit Verantwortung für diese Jugendlichen tragen,
- 2 therapeutisch orientierte Gruppen („Navi-Gruppe“) für junge Erwachsene,
- 2 Gruppen für insgesamt 21 straffällige Jugendliche und Heranwachsende,
- gewaltpräventive und prosoziales Verhalten fördernde Projekte mit Schulklassen an 9 Schulen in 55 Veranstaltungen,
- offene Sprechstunden in Schulen für SchülerInnen und Eltern, sowie in einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe für Bewohnerinnen und pädagogischen Fachkräfte,
- fallbezogene und fallübergreifende kollegiale Beratung für LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen,
- 7 Täter-Opfer-Ausgleichsverfahren mit 15 Konfliktbeteiligten,
- 21 Onlineberatungen (Krisenintervention und Beratung).

Die Jugendberatung führte im Berichtsjahr 3 Selbstsicherheitstrainingsgruppen für 12 - 16-jährige Jugendliche durch, die wegen ihrer Verhaltensauffälligkeiten von Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und Eltern an die Jugendberatung verwiesen wurden. In diesen sozialpädagogisch-therapeutisch orientierten Gruppen werden einerseits Jugendliche mit ihrem sozialschädlichen Verhalten konfrontiert und darin unterstützt, eigenverantwortliches und pro-soziales Verhalten zu erlernen, andererseits üben schüchterne, zurückhaltende Jugendliche, die sich eher in der Opferrolle erleben, hier selbstbewusster aufzutreten.

Zwei MitarbeiterInnen der Jugendberatung haben dieses zielgruppenspezifische Angebot in einer Arbeitsgruppe zum Thema „Pubertät“ im Rahmen der wissenschaftlichen Jahrestagung für Erziehungsberatungsstellen zum Thema „Übergänge“ vorgestellt. Ihrem Workshop ist das Fallbeispiel des Entwicklungsprozesses eines Klienten entnommen. An diesem Beispiel sollen Zielsetzung und mehrdimensionaler Arbeitsansatz mit seinem hohen Vernetzungsgrad der einbezogenen Dienste und Bezugspersonen deutlich werden.

Fallbeispiel:

Karl, 13 Jahre, erlebte und fühlte sich bei Konflikten mit Mitschülern häufig als Opfer. Wegen Störungen im Unterricht und fortwährende Regelverletzungen drohte ihm eine Ordnungskonferenz. Im Privaten fiel es Karl schwer, Freundschaften zu Gleichaltrigen aufrecht zu erhalten. Mehrfach wurde er aus Gruppen ausgeschlossen, zuletzt aus der

Pfadfindergruppe. Die Eltern von Karl waren geschieden. Der Jugendliche lebte mit seinem Vater und mit zwei Halbbrüdern in einer neu zusammengesetzten Familie. Auch die Mutter lebte bei einem neuen Partner. Zur 21-jährigen Schwester, die eigenständig lebte, hatte Karl selten Kontakt.

Karl nahm an zwei Selbstsicherheitstrainingsgruppen mit insgesamt 26 Sitzungen und 2 Familiensitzungen mit seiner neu zusammengesetzten Familie teil. Eine Elternberatung des neuen Paares sowie zwei Elterngespräche mit den leiblichen Eltern fanden statt. Mit der überweisenden Erziehungsberatungsstelle, in der der Vater Erziehungsberatung und der Sohn einzeldiagnostische Sitzungen in Anspruch genommen hatten, wurden Kooperations- und fachliche Austauschgespräche geführt. Gegen Ende der zweiten Selbstsicherheitstrainingsgruppe konnte der Jugendliche zunehmend stabilere, kontinuierlichere Beziehungen zu Gleichaltrigen aufbauen und sich in eine Sportgruppe integrieren. Auch im schulischen Kontext war eine deutliche Entspannung zu verzeichnen. Die Gespräche mit den leiblichen Eltern verhalfen zu Klarheit der unterschiedlichen Erziehungsansätze und –haltungen.

In den zurückliegenden Jahren verzeichneten die MitarbeiterInnen der Jugendberatung einen kontinuierlichen Rückgang von Anmeldungen Rat suchender junger Erwachsener.

Wiederholt erklärten junge Erwachsene bei der Anmeldung und Studenten bei Veranstaltungen mit der Jugendberatung, dass sie eher zufällig im Internet auf die Jugendberatungsstelle gestoßen seien, auf eine „Fachstelle“, die Jugendlichen **und** hilfebedürftigen jungen Erwachsenen neben beraterischen auch ambulante (psycho-) therapeutische Hilfen anbietet.

Dies zeigt auf, dass die altersgruppenspezifischen ambulanten Behandlungs- und Beratungseinrichtungen sowie die Rechtsansprüche der jungen Leute auf Unterstützung bei der Persönlichkeitsentwicklung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) wenig bekannt sind. Dazu kommt, dass die psychosoziale Versorgungslage von jungen Erwachsenen offenbar unzulänglich ist. Oft müssen sie 6 Monate und länger auf ein Erstgespräch bei Psychiatern und niedergelassenen Psychotherapeuten warten.

Diese Beobachtungen waren der Anlass für die MitarbeiterInnen, den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten im Berichtsjahr auf die Überprüfung bzw. Überarbeitung der Zugangswege für junge Erwachsene und die Vorbereitungen zur Neugestaltung der Werbematerialien der Jugendberatung (einschließlich der Internetseite) zu legen. Ziel ist, Niedrigschwelligkeit, Attraktivität und Ansprache für junge Erwachsene zu steigern.

Die Arbeiten erfolgten im Rahmen eines Schlüsselprozesses zur Qualitätsverbesserung des Leistungsangebotes der Jugendberatung. Augenmerk wurde auf die Handhabung des „Übergangsmanagements“ zwischen den überweisenden Schulen, Einrichtungen und Betrieben, in denen die jungen Leute einen Großteil ihres Alltags verbringen und der Jugendberatung gerichtet. Die Zugangswege zu den Hilfeangeboten der Jugendberatung wurden hinsichtlich auf Passung und Transparenz überprüft.

Untersuchungen der Mediennutzung zufolge nutzen mehr als 90 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen täglich das Internet. Über Soziale Netzwerke wie Facebook und Foren kommunizieren sie über ihre Probleme, suchen nach Rat und Unterstützung. Es ist den MitarbeiterInnen der Jugendberatung wichtig, in der virtuellen Lebenswelt zielgruppengerechter als bisher präsent zu sein.

Mit finanzieller Hilfe und fachkundiger Unterstützung des Diözesan-Caritasverbandes wurde im Berichtsjahr mit den Vorarbeiten eines speziellen Jugendportals begonnen. Gleichzeitig wurde die Installierung einer neuen – interaktiven – Beratungsform vorbereitet. Dieser terminierte Einzelchat soll ab Mitte 2012 angeboten werden.

Die hier beschriebenen Aktivitäten der Fachkräfte im Berichtsjahr haben das Ziel, Jugendliche und junge Erwachsene sowohl schon im Vorfeld krisenhafter Entwicklungsverläufe als auch bei bereits verfestigten Persönlichkeits- und Verhaltensauffälligkeiten über die beratenden und (psycho-) therapeutischen Hilfeangebote zu informieren und zum Aufsuchen der realen und virtuellen Jugendberatungsstelle zu ermutigen.

Hans Thelen
Fachbereichsleiter

Fachbereich Betreuungen und Vormundschaften/Pflegschaften

Gesetzliche Betreuungen und „Treff“

Es gibt Personen, die in unserer Gesellschaft im Fokus des öffentlichen Interesses stehen. Klienten der sozialen Arbeit zählen nicht dazu. Auch innerhalb dieser Personengruppe gibt es noch eine Rangfolge, an deren Ende beispielsweise die Klienten des Teams der gesetzlichen Betreuer stehen. Dieses Team, bestehend aus neun Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern plus Verwaltung und Leitung, übernahm im Jahr 2011 Verantwortung für insgesamt 380 betroffene Menschen. Hinter dieser Zahl verbergen sich Lebenssituationen, deren gemeinsames Merkmal in der Regel u.a. Armut ist. Über 90 % der von uns betreuten Menschen benötigen Leistungen nach SGB II/SGB XII, früher hätte dies Sozialhilfe geheißen. Vor allem ist diesen Menschen gleich, dass sie infolge einer *„psychischen Krankheit oder einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung“* (so der Gesetzestext) auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Etwa die Hälfte der von uns betreuten Menschen sind psychisch krank, die andere Hälfte setzt sich aus Suchtkranken, geistig Behinderten, insbesondere jedoch altersdementen Menschen zusammen. Der überwiegende Teil der Betroffenen lebt in einer eigenen Wohnung. 48 % leben in Heimen, Wohngruppen oder ähnlichen Einrichtungen.

Ein Schwerpunkt unserer fachlichen Auseinandersetzung im vergangenen Jahr war das gemeinsame Bemühen, die gerichtliche Genehmigung von Fixierungsmaßnahmen (Bauchgurte, Bettgitter) bei schwerstbehinderten und verwirrten Menschen auf das unerlässliche Maß zu reduzieren. Der s.g. *„Werdenfelser Weg“* stand uns hier Modell. Diese Initiative, die vom Landkreis Garmisch-Partenkirchen ausging, wurde von uns gern und sehr ernsthaft aufgegriffen.

Die betroffenen Menschen auch persönlich zu betreuen, hat bei uns stets einen hohen Stellenwert. Um dem Bedürfnis unserer Betreuten nach persönlicher Zuwendung und sozialem Kontakt zu entsprechen, gründeten wir unsere Begegnungsstätte „Treff“, die im vergangenen Jahr ihr fünfzehnjähriges Bestehen feierte. Im Treff bieten wir unseren Betreuten zweimal wöchentlich ein offenes Frühstück bzw. nachmittägliches Kaffeetrinken in Verbindung mit verschiedenen Freizeitangeboten, wie Kochgruppe, offenes Singen, Billardturniere etc.. Zusätzlich gibt es jahreszeitenabhängige Angebote, die vom Herstellen der Osterdekorationen bis zur Weihnachtsfeier inkl. Besuch des Nikolauses reichen.



Ein besonderer Höhepunkt ist seit einigen Jahren stets der Besuch des Düsseldorfer Prinzenpaares, hier Prinz Thomas II. und Venetia Anke bei der traditionellen Karnevalsfeier im Treff.

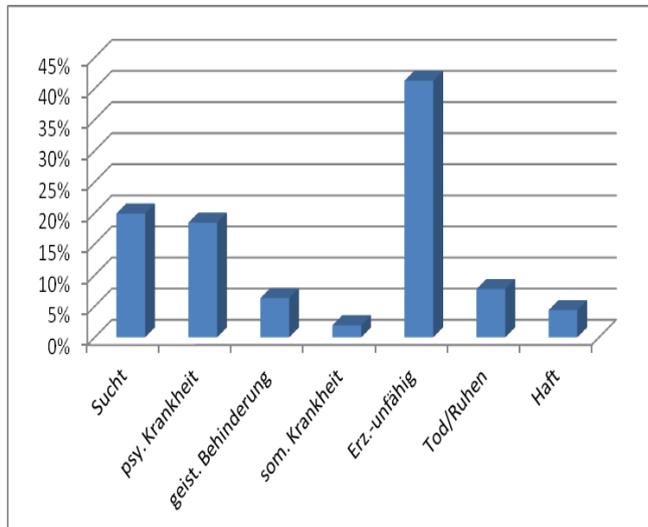
Für die Gewinnung und Begleitung ehrenamtlicher Betreuer engagiert sich seit Jahren eine besonders erfahrene Fachkraft. Im Jahr 2011 wurden zusätzlich zu den 384 hauptamtlich geführten Betreuungen 31 Betreuungen ehrenamtlich geführt. Darüber hinaus haben sich 13 engagierte Bürger ehrenamtlich für die von uns betreuten Menschen eingesetzt.

Dem wachsenden öffentlichen Wunsch nach Beratung zum Thema der Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen entsprachen wir durch individuelle Beratungen sowie durch verschiedene Veranstaltungen, die wir sowohl in Pfarrgemeinden als auch im Rahmen der Demenzwoche im vergangenen Jahr durchführten.

Winfried Germann
Fachbereichleiter

Vormundschaften/Pflegschaften

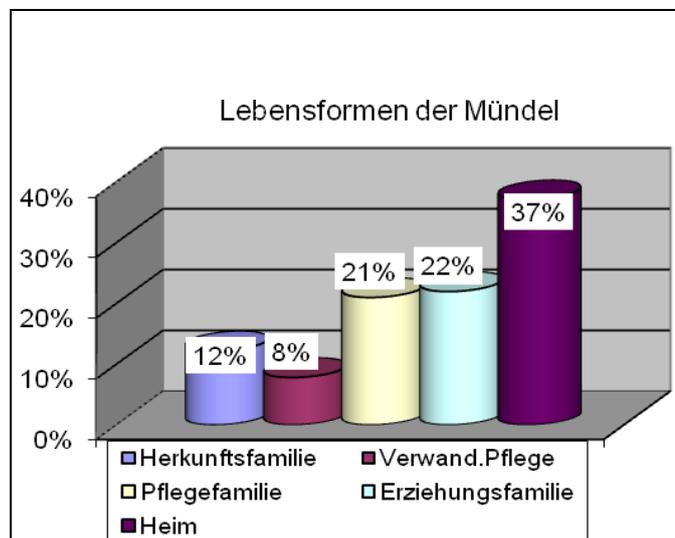
Im Jahr 2011 führten 9 Fachkräfte insgesamt 278 Vormundschaften und Pflegschaften für Kinder und Jugendliche. Eine Vormundschaft oder Pflegschaft kann ausschließlich auf der Grundlage eines familiengerichtlichen Beschlusses eingerichtet werden.



Die Gründe dafür reichen von der Situation eines minderjährigen unbegleiteten Flüchtlings über den Tod der Eltern bis hin zu Inhaftierung oder schweren Erkrankungen der Eltern. Der häufigste Grund ist aber die Erziehungsunfähigkeit der Eltern – oft verursacht durch psychische Erkrankungen oder Abhängigkeits-erkrankungen.

Dies zeigt auch der Umstand, dass in 93 % der von uns geführten Vormundschaften das Jugendamt „Hilfe zur Erziehung“ leistet.

20 % der von uns betreuten Kinder leben bei einem Elternteil oder Verwandten, der Rest in Pflege- oder Erziehungsfamilien oder in einem Heim / einer Wohngruppe. Nur 5 % der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen sind Vollwaisen. In allen anderen Fällen existiert mindestens ein Elternteil.



Etwas mehr als die Hälfte (54 %) der von uns geführten Fälle sind Pflegschaften. Der Rest (46 %) wird als Vormundschaft geführt. Im Falle einer Vormundschaft sind alle Bestandteile der elterlichen Sorge durch den Vormund zu regeln. Bei Pflegschaften bleiben Bestandteile der elterlichen Sorge bei den Eltern.

Das Aufgabenprofil und die Rolle eines Vormundes / Pflegers wird etwa seit dem Zeitpunkt der deutschen Einigung (siehe Dresdner Erklärung im März 2000) zunehmend kritisch hinterfragt und diskutiert. Tragische Todesfälle, wie die der Kinder Kevin, Jessica, Benjamin-Pascal, Michelle und Lea-Sophie haben schließlich den Gesetzgeber (Leutheusser-Schnarrenberger: *„Der Vormund darf das Kind nicht nur aus den Akten kennen.“*, Berlin, 08.01.2010) veranlasst, auch rechtliche Konsequenzen aus der häufig schwierigen Situation von ca. 70 000 Kindern und Jugendlichen zu ziehen, die in Deutschland unter Vormund- / Pflegschaft stehen. Das Ergebnis – eine Gesetzesreform, die im Juli 2011 in Kraft trat – kann nur zu einer grundlegenden Veränderung der Rahmenbedingungen in diesem Arbeitsfeld führen. Die in diesem Arbeitsfeld tätigen Fachkräfte müssen ebenso ein neues Rollen- und Selbstverständnis für sich entwickeln. In radikaler Abwendung vom Modell des damaligen Amtsvormundes, der nicht selten 100 oder mehr Vormundschaften führte und die Mündel oftmals nur aus den Akten kannte, fordert der Gesetzgeber monatliche Besuche des Vormundes beim Mündel und ein persönliches Eintreten für die Pflege und Erziehung der Kinder und Jugendlichen.

Bei den Fachkräften des SKFM, jedoch auch bei den anderen freien Trägern und dem Jugendamt in Düsseldorf, setzte dies einen Prozess des Umdenkens und der Veränderung in Gang, der noch nicht abgeschlossen ist. Wir gehen davon aus, dass am Ende dieses Prozesses eine Erweiterung des Teams um zusätzliche Fachkräfte stehen wird, um den gesetzgeberischen Vorgaben im Interesse der betroffenen Kinder und Jugendlichen zu entsprechen.

Winfried Germann
Fachbereichsleiter

Fachbereich Soziale Beratung

Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle

Überschuldung privater Haushalte hat nicht nur Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft des Landes, sondern geht auch mit Armut, sozialer Ausgrenzung und psychosozialer Belastung für die Betroffenen und ihre Familien einher.

Die Beratung verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, der die psychosoziale und wirtschaftliche Stabilisierung der Betroffenen zum Ziel hat. Zudem definiert sich nachhaltige Schuldnerberatung als Lernprozess, in dem sich der Ratsuchende mit den Ursachen seiner Überschuldung auseinandersetzt, ein wirtschaftliches Bewusstsein entwickelt und fähig wird, seine finanziellen Angelegenheiten langfristig selbständig zu regeln.

Auslösende Faktoren für Verarmungs- und Überschuldungsprozesse sind in erster Linie Arbeitslosigkeit und Trennung/Scheidung. Weitere wichtige Faktoren für eine Überschuldung sind langfristige Erkrankungen, eine gescheiterte Selbständigkeit und unangemessenes Konsumverhalten. Immer häufiger wird die Einkommensarmut als Überschuldungsfaktor genannt. Die Menschen finden nach kurzer Arbeitslosigkeit eine neue Stelle, verdienen aber für die gleiche Leistung weniger Geld und können so ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Weiter steigt die Zahl der alten Menschen, die wegen geringer Renten von Altersarmut und Überschuldung betroffen sind. Vermehrt werden auch psychische Erkrankungen im Beratungsprozess thematisiert.

Seit 1998 tragen ehrenamtliche Mitarbeiter zur Ergänzung bzw. Erweiterung des Angebotes bei und erhöhen die Gesamteffizienz im Interesse der KlientInnen. Ehrenamtliche Mitarbeiter unterstützen mit viel Engagement und hoher fachlicher Kompetenz die hauptamtlichen Mitarbeiter. Der Einsatz erfolgt nach einem vorgegebenen Konzept. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter sind in das Team der Schuldnerberatung integriert und fördern auch durch ihre vielfältigen beruflichen Hintergründe die Weiterentwicklung der Beratungsstelle.

Die Insolvenzordnung bietet der Schuldnerberatung neue Handlungswege. Eine Entschuldung der Ratsuchenden ist nunmehr auch durch die insgesamt sechsjährige Verbraucherinsolvenz möglich.

2011 nahmen **1402** Bürger das Angebot der Beratungsstelle wahr. Leider konnten wir bislang nicht allen Ratsuchenden einen Beratungstermin anbieten und mussten diese Personen an andere Beratungsstellen verweisen.

Zum Jahreswechsel 2011/2012 wurde der Kontopfändungsschutz umgestellt. Die Möglichkeit, Sozialleistungen innerhalb von 14 Tagen, trotz Pfändung, vom Konto abzuheben, endete zum 31.12.2011. Ab 2012 muss ein Konto als Pfändungsschutzkonto geführt werden, damit bestimmte Freibeträge vor einer Pfändung geschützt sind. Dies führte 2011 zu einer erhöhten Nachfrage nach Informationen zum neuen Pfändungsschutz sowie nach den zur Einrichtung eines Pfändungsschutzkontos notwendigen Bescheinigungen.

2011 stieg die Nachfrage nach existenzsichernden Maßnahmen. Immer häufiger musste die Stromlieferung oder die Miete gesichert werden, weil die Ratsuchenden ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren oder die langen Bearbeitungszeiten der Sozialleistungsträger zu Problemen mit dem Energieversorger oder dem Vermieter führte. 564 Ratsuchende bezogen SGB II Leistungen und waren somit auf staatliche Unterstützung angewiesen. Im Rahmen des Schuldnerschutzes konnten ungerechtfertigte Pfändungen abgewehrt und tragbare Vereinbarungen getroffen werden.

Zusätzlich zur Einzelfallarbeit leistet die Beratungsstelle Präventionsarbeit in Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und Familienzentren. Eine Vermittlung von Finanzkompetenz findet innerhalb der Familien nur selten statt. Unzureichende finanzielle Bildung ist ein Indikator für Armut und Ausgrenzung. Finanzkompetenzen müssen früh erlernt werden, um im Erwachsenenalter souveräne und eigenverantwortliche Konsum- und Finanzentscheidungen treffen zu können. In den Schulen bieten wir Unterrichtseinheiten zu Finanzkompetenzthemen wie z.B. die erste Wohnung, Wissen rund um die Bank, Verträge und Unterschriften an. Unser Angebot in den Familienzentren richtet sich sowohl an die betreuten Kinder als auch an deren Eltern. Die Kinder sollen schon frühzeitig den Umgang mit Geld und Konsumwünschen erlernen. Die präventive Arbeit mit den Eltern soll ihnen helfen, finanzielle Notsituationen zu vermeiden. Neben dem geplanten Umgang mit Geld sind auch Sozialleistungs- und Rechtsansprüche Thema. 2011 hatten 567 Klienten keine abgeschlossene Berufsausbildung, dies unterstreicht die Notwendigkeit von präventiven Maßnahmen im Bereich der Finanzkompetenz.

Gabriele Hellendahl
Fachbereichsleiterin

Allgemeine Sozialberatung

Seit 2004 bietet der SKFM e.V. mit der Allgemeinen Sozialberatung ein niederschwelliges Angebot für Ratsuchende mit verschiedensten Anliegen. Die Beratung definiert sich als erste Anlaufstelle bei Problemlagen und nimmt in dem komplexen System sozialer Beratungsstellen eine koordinierende Funktion wahr. Als offenes Angebot bietet sie den Hilfesuchenden Information, Beratung und Begleitung ohne hierbei einen Problemschwerpunkt als Zugang festzulegen.

Das Beratungsspektrum der Allgemeinen Sozialberatung umfasst unter anderem Beratung und Hilfe bei familiären Konflikten, zur Sicherung des Lebensunterhaltes und der Unterkunft, zur Weiterführung des Haushaltes, bei Erziehungsproblemen und Partnerschafts- und Generationskonflikten aber auch bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Sie unterstützt die Klienten bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen und beim Zugang zu Arbeit und Bildung/Qualifizierung. Sie vermittelt Ratsuchende zu anderen Fachdiensten. Im Rahmen der Krisenintervention werden akute Notlagen gemildert oder überwunden. Hierunter zählen besonders existenzsichernde Maßnahmen wie die Beratung bei Stromsperren und Mietkündigungen sowie die Beratung zu Sozialleistungsansprüchen und der Unterstützung bei ihrer Antragstellung und Durchsetzung.

Die Allgemeine Sozialberatung tritt für die Menschen in Not und Armut ein und ist hierdurch ein unverzichtbarer Grunddienst des SKFM e.V.. Sie orientiert sich an den kirchlichen Schwerpunktsetzungen Sozialer Arbeit und kann flexibel auf sich verändernde Notlagen reagieren.

Die Beratungsstelle arbeitet intensiv mit anderen Einrichtungen des SKFM e.V. zusammen. Einmal wöchentlich bietet sie eine Sprechstunde im Rather Familienzentrum an. Vierzehntägig ist sie mit einer Sprechstunde im Familienzentrum Wittenberger Weg und in der Drogenberatungsstelle komm-pass präsent. Auch im Rahmen des Familienbüros des Familienzentrums Metzger Strasse ist die Allgemeine Sozialberatung tätig. Neben der Einzelfallberatung werden Informationsabende durchgeführt. Die Kollegen nahmen an den jeweiligen Lenkungskreisen der Familienzentren teil und boten Informationsveranstaltungen in anderen Fachdiensten des SKFM e.V. an.

2011 wurde das Bildungs- und Teilhabepaket für einkommensschwache Familien beschlossen. Hier besteht die Möglichkeit, Leistungen für Mittagsverpflegung sowie für Ausflüge von Kindertageseinrichtungen oder Schulen zu beantragen und finanzielle

Unterstützung zu Freizeitangeboten und Nachhilfe zu erhalten. Als Dienst, der sich in besonderem Maße für die Durchsetzung von Leistungen für einkommensschwache Familien einsetzt, hat sich die Allgemeine Sozialberatung früh mit den neuen Antragsmöglichkeiten auseinandergesetzt. Im Rahmen von internen Informationsveranstaltungen wurden die Neuerungen anderen Fachbereichen des Vereins vorgestellt. Zudem wurden in den Familienzentren des SKFM e.V. Präsentationen für leistungsberechtigte Familien angeboten. Weiterhin steht die Beratung bei der Antragstellung unterstützend zur Seite.

2011 wurden **584** Ratsuchende beraten. Von den 584 Klienten bezogen 445 Leistungen nach dem SGB II, 57 Leistungen nach dem SGB XII und 18 Leistungen nach dem SGB III. Es konnte in 312 Fällen Antrags- und Formularhilfe gewährt werden und in 396 Fällen wurde zu Leistungsansprüchen beraten. Weitere wichtige Schwerpunkte der Beratung waren Wohnungsprobleme (96 Beratungen) und Verschuldung (138 Beratungen).

Gabriele Hellendahl
Fachbereichsleitung

esperanza

steht für ein wert- und zielorientiertes Beratungsverständnis, das psychosoziale Beratung mit konkreter Hilfe verknüpft, so dass ein tragfähiges Netz für ein Leben mit dem Kind entsteht. esperanza bietet Frauen und Männern eine individuelle Beratung zur Lösung von Not- und Konfliktsituationen, in Form von Einzel-, Paar- oder Familiengesprächen an.

Im Jahr 2011 nahmen 789 Ratsuchende mit der Beratungsstelle Kontakt auf. Häufig ist die finanzielle Situation der Anlass, Beratung in Anspruch zu nehmen, da viele unserer KlientInnen und ihre Familien am Existenzminimum leben. Die Beschäftigungs- und Einkommenssituation wird geprägt durch Minijobs, Zeitarbeitsverträge und geringe Einkommen, die über ALG II aufgestockt werden müssen.

Während der Beratung eröffnen sich häufig andere Problemfelder. So liegt der Schwerpunkt in der psychosozialen Beratung, wenn die Schwangerschaft Auslöser für eine physische und psychische Belastung ist, insbesondere bei alleinerziehenden Müttern. Auch die Angst vor der Verantwortung in der neuen Rolle als Mutter und Vater und der Übergang zur Elternschaft sind Themen in der Schwangerschaftsberatung.

esperanza bietet Beratung im existentiellen Schwangerschaftskonflikt an, sowie Beratung nach Schwangerschaftsabbruch.

Besondere Angebote der Beratungsstelle

Psychosoziale Beratung vor, während und nach Pränataldiagnostik

Das Angebot der psychosozialen Schwangerschaftsberatung vor, während und nach Pränataldiagnostik richtet sich an Frauen und Männer, die im Rahmen der Schwangerschaft vor der Frage stehen, welche der vielen möglichen medizinisch / diagnostischen Angebote sie in Anspruch nehmen sollen, um über Gesundheit, Krankheit, Behinderung oder Fehlbildung des Kindes Kenntnis zu erlangen.

Bei einem positiven Befund soll psychosoziale Beratung helfen, mit dieser krisen- und konflikthaften Situation umzugehen.

Eine regelmäßige Zusammenarbeit besteht nach wie vor mit der gynäkologischen Abteilung des Marienhospitals und dem Sana Krankenhaus in Düsseldorf. Einmal wöchentlich wird in

beiden Krankenhäusern Beratung für Schwangere angeboten. Müssen Frauen während der Schwangerschaft stationär behandelt werden, besteht in vielen Fällen Beratungsbedarf. Die Frauen sind verunsichert, machen sich Sorgen über den weiteren Verlauf ihrer Schwangerschaft oder haben Angst vor einer Fehlgeburt. In diesen Fällen hilft es den Frauen, eine Ansprechpartnerin vor Ort zu haben. Häufig werden die Erstberatungen im Krankenhaus in der Beratungsstelle fortgesetzt. Die Beratung bei Fehl- und Totgeburt und die damit verbundene Trauerarbeit ist im Kontext von PND ein wichtiger Bestandteil des Beratungsangebotes.

Väterberatung

61 werdende Väter wurden 2011 beraten. Als Besonderheit der Arbeit im Jahr 2011 ist der steigende Anteil der Fragen rund um Elternzeit und Elterngeld, sowie die Frage nach dem gemeinsamen Sorgerecht nicht verheirateter (werdender) Väter. Väter nehmen immer selbstverständlicher ihre Position als gleichberechtigt wichtiger Teil der Familie ein. Ein besonderes Angebot in der Beratung von Paaren ist die Co-Beratung. Beide Partner erleben sich in der Beratungssituation mit einer Beraterin und dem Väterberater gleichberechtigt mit den jeweils eigenen Themen.

Sexualpädagogische Angebote

Es werden jährlich sexualpädagogische Veranstaltungen im Rahmen von Gruppenangeboten oder Unterrichtseinheiten durchgeführt. Die Themenschwerpunkte der sexualpädagogischen Veranstaltungen in Schulen sind „Veränderungen in der Pubertät“ und „Fruchtbarkeit“. In 2011 fanden 6 MFM – Workshops statt, bei denen 39 Mädchen und 30 Jungen erreicht wurden. Es fanden 3 sexualpädagogische Veranstaltungen in Schulen sowie in einer Jugendfreizeiteinrichtung statt.

Online – Beratung

Die Beratung über das Online-Portal mit Postleitzahlenfilter wird in Düsseldorf seit 2006 durchgeführt. Zusätzlich beteiligt sich unserer Beratungsstelle seit Oktober 2011 an der bundesweiten Chatberatung, in deren Rahmen die Diözese Köln 2 Beratungszeiten übernommen hat. Festzustellen ist eine leichte Zunahme der Zugänge zur Beratung insgesamt durch das Internet als „Informant“.

Flankierende Maßnahme

An den wöchentlichen Gruppentreffen der PEkiP-Gruppe im Familienzentrum Metzgerstraße nahmen 2011 durchschnittlich 11 Mütter und Väter inklusive Kinder teil. Der Zugang erfolgt über die Schwangerschaftsberatung, das Familienzentrum oder die Mutter-Kind-Gruppe und dem Sozialraum. Es zählen sowohl Eltern mit Migrationshintergrund als auch Alleinerziehenden.

de mit hohem Bildungsabschluss zu den TeilnehmerInnen. Die Gruppenarbeit bietet den Eltern eine konkrete Unterstützung in ihrer neuen Rolle als Eltern.

Frühe Hilfen für Schwangere und junge Mütter in einem hoch belasteten Sozialraum

Die Projektarbeit der Vorjahre wurde auch 2011 kontinuierlich fortgeführt. Die Arbeit gliedert sich in 3 Module: Schwangerschaftsberatung – PEKiP-Gruppen – Café Wittli.

Nach wie vor ist die Schwangerschaftsberatung der wichtigste Türöffner für weitere Angebote des Projektes. Die PEKiP-Gruppen werden wöchentlich im Familienzentrum Wittenberger Weg angeboten. Die Teilnehmerinnen kommen nicht immer nur ausschließlich aus der Siedlung, sondern auch aus angrenzenden Stadtgebieten. Die Zugänge erfolgen, zusätzlich zu Schwangerschaftsberatung und Familienzentrum, auch über den Elternbesuchsdienst des Jugendamtes. In dieser Gruppe ist festzustellen, wie wertvoll es ist, wenn Eltern mit Migrationshintergrund, geringem Bildungsabschluss sowie Alleinerziehende oder Eltern mit hohem Bildungsabschluss zu den Teilnehmern gehören.

Das „Café Wittli“ versteht sich u.a. als Schnittstelle zu dem PEKiP- Gruppenangebot. TeilnehmerInnen der PEKiP-Gruppen und BesucherInnen des Cafés nahmen 2011 sowohl an kulturellen Veranstaltungen, als auch an Ausflügen und an Wochenendfahrten teil.

Zusätzlich bietet eine ehrenamtlich tätige Hebamme ihre Unterstützung an.

Interne Kooperation und Vernetzung

esperanza ist mit allen Fachbereichen im SKFM gut vernetzt. In 2011 gab es Kooperationen mit dem FB familiale Fremdunterbringung, dem FB Soziale Beratung, dem ‚komm-pass‘, der Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘, Mobile und dem FB Jugend und Familie. Schwangere Frauen wurden teilweise von den MitarbeiterInnen zu den Beratungsgesprächen begleitet oder vermittelt.

Susanne Lohmann
Leiterin der Beratungsstelle

Fachbereich familiäre Fremdunterbringung

Im Berichtsjahr waren wir für insgesamt 61 Pflegekinder in Vollzeitpflege nach § 33 (1) SGB VIII, für 40 Kinder in Erziehungsfamilien nach § 33 (2) SGB VIII und für 54 Adoptivkinder und ihre Familien zuständig.

Im Bereich der Pflegekinderhilfe waren wir in den vergangenen 3 Jahren gemeinsam mit den Pflegekinderdiensten des Jugendamtes der Stadt Düsseldorf und der Diakonie in Düsseldorf an dem Fortbildungsprojekt *Leuchtturmprojekt* beteiligt. Im Zusammenhang mit der regionalen Abschlussveranstaltung dieses Projektes haben wir folgende zentrale Schlussfolgerungen gezogen, die wir auf kommunaler Ebene weiter verfolgen wollen:

- *Pflegekinder wünschen sich „Normalität“ und Kontinuität. Entscheidend für ihre Entwicklung ist die gewachsene, tragfähige und belastbare Beziehung der Pflegekinder zu / in ihren Pflegefamilien. Die Kontinuität in der Hilfeplanung auch nach Zuständigkeitswechsel, z. B. nach § 86 (6) SGB VIII, ist im Interesse der Kinder sicherzustellen.*
- *Die Hilfeform „Vollzeitpflege“ wird gebraucht. Pflegepersonen und jeweils begleitende Pflegekinderdienste sind fachgerecht auszustatten, dann ist diese Hilfeform für alle Beteiligten ein Gewinn.*
- *Auf individuelle Bedarfe der Kinder muss flexibel eingegangen werden, z. B. dichtere Begleitung, ggf. Zusatzhilfen, Entlastung der Familien, flexible Leistungsangebote / -beschreibungen für einzelne Hilfesettings.*
Dringender Regelungsbedarf besteht zum Thema „Verwandtenpflegestellen“, die in Zahl und Bedeutung erheblich zugenommen haben, jedoch gesondert zu betrachten sind. Eine Arbeitsgruppe der Düsseldorfer Pflegekinderdienste arbeitet an Konzepten und Standards für Entwicklung und Begleitung dieser Pflegeverhältnisse.
- *Vollzeitpflege ist in Düsseldorf in den letzten Jahren zunehmend weniger angefragt. Z.T. sind Pflegefamilien umfassend vorbereitet, Anfragen zur Vermittlung von Kindern liegen aber nicht vor. Die Anfrage nach Unterbringungen auf der Grundlage von § 33 Satz 2 (Erziehungsstellen) ist dagegen stark gestiegen. Erziehungsstellen setzen eine pädagogisch qualifizierte Fachkraft in der Familie voraus, stehen aber nur in begrenztem Maße zur Verfügung.*
- *Vor dem Hintergrund, dass zeitnahe, frühe Entscheidungen für eine Vermittlung in Pflegefamilien eher die Ausnahme sind, sollte geprüft werden, ob die Ressourcen von leiblichen Eltern realistisch eingeschätzt werden.*
- *Die Zusammenarbeit der Pflegekinderdienste mit den Bezirkssozialdiensten - vor allem zu einem frühzeitigen Zeitpunkt der Hilfeplanung - sollte intensiviert werden. Der BSD sollte die Pflegekinderdienste mit seiner spezifischen Fachkompetenz in der Hilfeplanung beratend nutzen.*
- *Herkunftsfamilien (damit sind Eltern, Großeltern und Geschwister gemeint) sind in die laufende Begleitung von Pflegeverhältnissen in jedem Fall mit einzubeziehen. Besuchskontakte sind anzubieten und in jedem Fall zu gestalten und zu begleiten (dies erfordert zeitliche Ressourcen der Fachberatung und damit der Pflegekinderdienste).*

- *Wir brauchen Standards für die Nachbetreuung von Pflegeverhältnissen. Die Weitergewährung von Hilfen nach § 41 SGB VIII darf nicht erschwert werden. Der Erfolg der Vollzeitpflege darf nicht durch ein abruptes Ende gefährdet werden. Entwicklungsverzögerungen von Pflegekindern, die Notwendigkeit der Nachreifeung müssen Anerkennung bei der Weitergewährung von Hilfen finden. Und: Ein Pflegekind sollte nach Jahren der Integration in der Familie, diesen Teil seiner Biographie nicht als „Maßnahme“ identifizieren müssen.*
- *Die „Verantwortung“ für Pflegekinder nach Volljährigkeit darf nicht auf die Pflegefamilie „abgewälzt“ werden.*

Wir sehen die Notwendigkeit, uns inhaltlich, fachlich mit unseren Kooperationspartnern über diese Hilfeform kontinuierlich zu verständigen.

Bei der Entscheidung von Bewerbern zur Zusammenarbeit mit unserem Dienst, scheint die große personale Kontinuität und die fachlichen Standards, die wir vorhalten, von Bedeutung zu sein. Des Weiteren schätzen die Familien, die ein Kind aufnehmen, unser differenziertes Angebot zur Unterstützung.

Zusätzlich zur einzelfallbezogenen Zusammenarbeit mit den Pflegefamilien, konnten wir zur Fortbildung und zum gegenseitigen Austausch der Familien folgende Veranstaltungen im vergangenen Jahr anbieten:

- Fachtag zum Thema *„Wie sag ich's dem Lehrer meines Kindes“* – gelingende Kommunikation mit der Schule
- Veranstaltung: *Umgang von Kindern mit PC und Internet*
- Ausflug in die Kletterhalle in Essen für 9 -14 jährige Kinder aus Erziehungsfamilien
- 2 Arbeitsfrühstücke für die Erziehungsfamilien
- 2 Veranstaltungen zum Thema Drogen (in Kooperation mit unserer Drogenberatungsstelle):
 - *„Wenn Drogen das Familienleben verändern. Was Sie schon immer fragen wollten, aber nicht zu fragen wagten.“*
 - *„Kinder suchtkranker Eltern“*
- 2 Familienwochenenden für Adoptiv- und Pflegefamilien und Erziehungsfamilien
- 20 Jahre Jubiläum Erziehungsfamilien
- Verschiedene Ausflüge und Aktivitäten mit den Adoptiv-, Pflege- und Erziehungsfamilien und ihren Kindern
- Bewerberseminar

Viele der Angebote des Fachbereiches sind allen Familien, die wir begleiten zugänglich. Viele Adoptiv- und Pflegefamilien und ihre Kinder betrachten die Möglichkeit, Menschen in gleicher Familienform zu treffen, als unverzichtbaren Schatz für sich selbst. Wie formulierte ein Adoptivkind in der Rückschau ihr eigenes Erleben: *"Für mich war es das Normalste auf der Welt adoptiert zu sein. Meine Familie hat sich oft mit anderen Familien, die ebenfalls Kinder aufgenommen hatten, getroffen. Ich hatte nie das Empfinden, etwas Besonderes zu sein."* Diese Aussage bringt unsere Erfahrung auf den Punkt. Adoption und Vollzeitpflege bleiben als Hilfeform für Kinder unverzichtbar. Wichtig für gelingende Verläufe ist die Bereitschaft der aufnehmenden Familien, die biographischen Geschichten ihrer Kinder gut in den Alltag der Familie und des Kindes zu integrieren und darüber hinaus das Angebot der nachgehenden Begleitung, die die Adoptions- und Pflegekinderdienste verbindlich anbieten, auch als Familie für sich zu nutzen. Auch hierzu ein Originalzitat einer Adoptivmutter: *„Natürlich gab und gibt es immer einmal Krisen und Schwierigkeiten. Oft entstehen dann Fragen, ob der Verlauf der Krise oder das Verhalten des Kindes oder unser Verhalten etwas mit der Adoptionsgeschichte unseres Kindes zu tun haben könnte. Dann ist es gut, sich mit unserer zuständigen Sozialarbeiterin beim SKFM beraten zu können, die schon alleine aus ihrer Erfahrung die Dinge etwas gerader rücken kann.“*

Von den 144 Kindern, für die wir im vergangenen Jahr zuständig waren, haben wir in 83 Fällen in regelmäßigem Kontakt mit den Herkunftsfamilien gestanden. Das bedeutet, wir arbeiten mit Herkunftsfamilien an allen das Pflegeverhältnis betreffenden relevanten Fragestellungen. Über die Begleitung der Besuchskontakte hinaus (im vergangenen Jahr haben wir 244 Kontakte begleitet), beinhaltet dies vor allem die Bearbeitung der Themen, die in der Zugehörigkeit eines Kindes zu zwei Familiensystemen begründet sind.

Der SKFM e.V. steht in einer langjährigen Tradition für dieses Arbeitsfeld ein und ermöglicht uns damit als Fachberater gemeinsam mit den Familien und ihren Kindern, dieses Beratungsangebot kreativ zu gestalten und weiter zu entwickeln.

Ursula Hannel
Leiterin des Fachbereiches

Fachbereich Erzieherische Hilfen

Der Fachbereich Erzieherische Hilfen besteht aus der Mutter-Kind Wohngemeinschaft, der Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“ und dem Dienst „mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen.

Der Dienst **„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen** leistet Erziehungshilfe in aufsuchender Form. Flexibel am jeweiligen Bedarf ausgerichtet, unterstützen die MitarbeiterInnen von „mobile“ Familien, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Bewältigung ihrer Erziehungs- oder Entwicklungsaufgaben und begleiten sie bei der Überwindung von Krisen oder Belastungssituationen. Die lebensweltnahe und ressourcenorientierte Hilfe trägt zur Verbesserung der Entwicklungs- und Lebensbedingungen bei und unterstützt die betroffenen Menschen bei der Entwicklung einer für sie tragfähigen Perspektive.

Seit Entstehung des Dienstes vor 7 Jahren entwickelte sich das Angebot von „mobile“ stetig weiter. Das Leistungsangebot umfasste von Beginn an Formen der ambulanten Familienhilfe, Einzelbetreuungen von Kindern und Jugendlichen sowie ambulante Verselbständigungs-hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene. Im Jahre 2009 wurde das Leistungsspektrum um das „Haushalts-Organisations-Training“ (HOT), einem Angebot für Familien, denen die angemessene Haushaltsführung und somit die Versorgung ihrer Kinder nicht (mehr) selbständig gelingt, erweitert. Ausgerichtet an individuellen, für die Familie passenden Trainingsfeldern, werden die Familienmitglieder in der Haushaltsführung angeleitet und mit ihnen neue Verhaltensmuster eingeübt.

Eine wertvolle Ressource, die der Arbeit von „mobile“ zu Gute kommt, ist die Vernetzung mit anderen Diensten und Einrichtungen innerhalb des Verbundsystems des SKFM, die neben der Zusammenarbeit mit Diensten und Einrichtungen im Sozialraum der Klienten, regelmäßig genutzt wird.

In diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen ist die Vernetzung mit der Drogenberatungsstelle „komm-pass“. Gemeinschaftlich wurde ein spezielles Leistungsangebot für Familien, in denen das Thema Suchterkrankung von Relevanz ist, entwickelt. Ausgehend von dem im Jahre 2010 eingeführten Modul, hat sich die Kooperation im vergangenen Jahr weiterentwickelt. Ein Gruppenangebot für Kinder von suchtkranken Eltern, das als neues Projekt in 2012 umgesetzt werden soll und gemeinschaftlich von einer Mitarbeiterin des „komm-pass“ und einem Mitarbeiter von „mobile“ durchgeführt werden wird, wurde neu konzipiert.

In 2011 leisteten die MitarbeiterInnen von „mobile“ in insgesamt 93 Fällen ambulante Hilfe, die sich auf alle Angebotsbereiche erstreckte. In 80 Fällen erfolgte die Leistung als Familienhilfe. Davon wurde in 16 Fällen ein Haushalts-Organisations-Training durchgeführt, das in 7 Familien parallel zur ambulanten Erziehungshilfe erfolgte. 13 Hilfen richteten sich in Form von Einzelbetreuungen oder Verselbständigungshilfen an Kinder, Jugendliche oder junge Volljährige.

30 Hilfen wurden im Jahr 2011 neu begonnen und 40 Hilfen wurden beendet. Die durchschnittliche Betreuungsdauer bei Beendigung betrug bezogen auf die Familienhilfen ca. 1,2 Jahre. Einzelbetreuungen und Verselbständigungshilfen wurden nach einer durchschnittlichen Betreuungsdauer von ca. 2,2 Jahren beendet.

Die **Mutter-Kind Wohngemeinschaft** verfügt über jeweils 8 Plätze für Mütter und Kinder. Die Gründe, die zur Aufnahme der Mutter in der Mutter-Kind Wohngemeinschaft führen, sind unterschiedlich. Nicht in allen Fällen ist die Schwanger- bzw. Mutterschaft einer Minderjährigen für die Hilfestellung ausschlaggebend. Besondere Problemlagen, wie z. B. belastende Erfahrungen in der Herkunftsfamilie, psychische Beeinträchtigungen, geistige Behinderungen, Suchterkrankungen oder Gewalt in der Partnerschaft, können ebenfalls die Unterstützung in Form einer betreuten Wohnform für Mutter und Kind erfordern.

In der Wohngemeinschaft erhalten die Schwangeren bzw. Mütter in allen Themenbereichen, die sich aus der für sie neuen Lebenssituation ergeben, intensive sozialpädagogische Begleitung. Angefangen von der Vorbereitung auf die Geburt, über die Anleitung bei der Pflege, Versorgung, Förderung und Erziehung ihres Kindes, hin zum Aufbau einer soliden Lebensgrundlage für sich und das Kind, erhalten sie erforderliche Hilfestellungen. Die Vermittlung von Kompetenzen zur eigenständigen Versorgung sowie die Unterstützung beim Aufbau einer schulischen/beruflichen Perspektive ist ebenso zentraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit, wie die Förderung einer gesunden und tragfähigen Bindung von Mutter und Kind.

Auch für die pädagogische Arbeit in der Mutter-Kind Wohngemeinschaft ist die Möglichkeit der fallbezogenen Inanspruchnahme einzelner Angebote des Verbundsystems des Vereins eine wichtige Ergänzung. Zum Beispiel wurde, aufbauend auf der Erfahrung, dass die jungen Mütter meist einen ergänzenden therapeutischen Bedarf haben, ihre Hemmschwelle sich an eine geeignete therapeutisch orientierte Beratungsstelle zu wenden, jedoch meist sehr hoch ist, die regelmäßige Sprechstunde einer Mitarbeiterin aus der Jugendberatungsstelle in der

Wohngemeinschaft eingeführt, die den Müttern die Kontaktaufnahme in die Beratungsstelle erleichtert. Weitere Angebote, die von den jungen Müttern oft in Anspruch genommen werden, sind z.B. die regelmäßige PEKIP-Gruppe der Schwangerenberatung „esperanza“, in den Stadtteil geöffnete Veranstaltungen des Familienzentrums Metzgerstraße, ein Kindergartenplatz in einer unserer Kindertageseinrichtungen, aber auch Beratungsangebote, wie z.B. die Schuldnerberatung.

Im Verlauf des Jahres 2011 betreuten die Mitarbeiterinnen der Wohngemeinschaft insgesamt 19 Mütter und 19 Kinder. 15 Schwangere bzw. Mütter, darunter zwei Mütter mit jeweils zwei Kindern sowie 15 Kinder wurden neu aufgenommen. Das durchschnittliche Alter bei der Aufnahme betrug bei den Müttern ca. 19 Jahre, bei den Kindern ca. 1 Jahr.

11 Schwangere bzw. Mütter und 10 Kinder zogen im Verlauf des Jahres aus der Wohngemeinschaft aus. Davon waren ca. die Hälfte erst in 2011 aufgenommen worden, es war ein außerordentlich kurzer Betreuungszeitraum von ca. ½ Jahr zu verzeichnen. Überwiegend handelte es sich bei diesen jungen Frauen um Mütter, die vorher bereits in einer eigenen Wohnung lebten, dort ggf. ambulant betreut wurden und bei denen sich die ambulante Betreuung als nicht ausreichend erwies. Ihnen fiel es schwer, die Form der Wohngemeinschaft als für sie geeignete Hilfe anzunehmen. Überwiegend erlebten sie das Leben in der Wohngemeinschaft als Beschneidung ihrer bisherigen Selbständigkeit, so dass ihre Integration eine besondere Herausforderung darstellte.

Derzeitig muss davon ausgegangen werden, dass die Zielgruppe der Mütter, die vorher bereits in einer eigenen Wohnung lebten, zunehmen wird. Eine Entwicklung, der neben der stetigen Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes sicherlich auch das neue Raumkonzept in dem Neubau, der derzeit an der Metzgerstraße entsteht und in den die Mutter-Kind Wohngemeinschaft voraussichtlich im Jahre 2013 umziehen wird, Rechnung tragen wird.

Die **Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“** bietet Mädchen ab 15 Jahren und jungen Frauen die Möglichkeit, sich mit sozialpädagogischer Begleitung auf ein Leben in eigener Wohnung vorzubereiten.

Die Mädchen und jungen Frauen, die im „Wendepunkt“ leben, haben in ihrer Biographie meist sehr belastende Erfahrungen gemacht. Unter dem Leitgedanken *„Die Vergangenheit soll einer guten Zukunft nicht im Wege stehen!“*, versteht sich der „Wendepunkt“ als sozialpädagogisch gestaltetes Lernfeld, in dem die Bewohnerinnen ihre Kompetenzen weiter entwickeln können, damit sie sich eine sichere Lebensgrundlage aufbauen können.

Das pädagogische Konzept der Einrichtung, die über 6 Plätze verfügt, ist darauf ausgerichtet, die Eigenverantwortlichkeit der Bewohnerinnen zu fördern, sie beim Aufbau einer für sie passenden Perspektive zu unterstützen und ihnen Grundlagen, die sie zur selbständigen Lebensführung benötigen, zu vermitteln.

Die Mitarbeiterinnen der WG, die in der pädagogischen Arbeit langjährig erfahren sind, bauen in ihrer Arbeit auf die vorhandenen persönlichen Fähigkeiten der Mädchen und jungen Frauen auf. Sie unterstützen sie dabei, ihre Stärken gezielt zu nutzen, sie weiter zu entwickeln und auszubauen. Dem Erlernen von Kompetenzen zur Versorgung eines Haushaltes, zur Gestaltung des Tagesablaufes, zum Umgang mit Geld sowie dem Aufbau und Erhalt von sozialen Beziehungen kommt ebenso Bedeutung zu, wie der Aufbau einer schulischen bzw. beruflichen Perspektive.

Im Verlauf des Jahres 2011 wurden 12 Mädchen bzw. junge Frauen im „Wendepunkt“ betreut. Das durchschnittliche Alter bei ihrem Auszug aus der WG betrug ca. 18 Jahre. Die Betreuungsdauer der entlassenen Mädchen und jungen Frauen lag durchschnittlich bei 1,3 Jahren.

Unter dem Aspekt, dass die pädagogische Arbeit von der Beziehungskontinuität der Mitarbeiterinnen zu den Mädchen und jungen Frauen profitiert, bietet der „Wendepunkt“ im Einzelfall noch eine Nachbetreuung an, die im Jahr 2011 bei 2 jungen Frauen erfolgte.

Gisela Bakker
Fachbereichsleiterin

Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘

Der ‚komm-pass‘ wird international

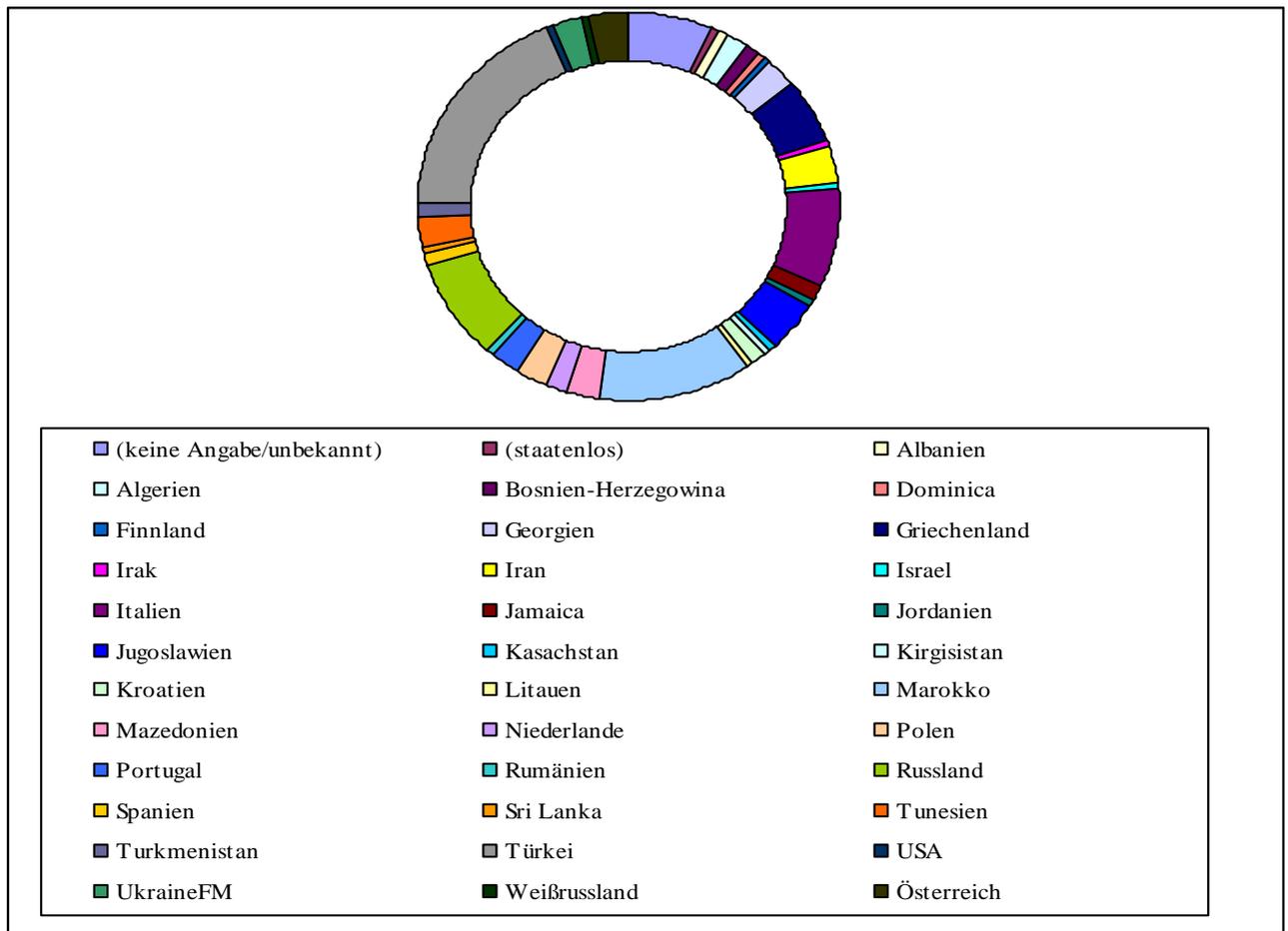
Das Jahr 2011 stand im ‚komm-pass‘ unter dem Motto: „Wir werden interkulturelle Beratungsstelle!“. In 2010 ist aufgrund der hohen Anfrage von Klienten aus den GUS-Staaten eine Sozialarbeiterin mit russischem Migrationshintergrund eingestellt worden. Nachdem diese im Jahr 2010 vorrangig mit der Betreuung der russischsprachigen Klienten startete, entwickelte sich parallel dazu der Bedarf, den Klienten insgesamt internationaler begegnen zu können. Der Fokus im Jahr 2011 lag also darauf, die Beratungsstelle so zu entwickeln, dass sich auch Klienten mit Migrationshintergrund im ‚komm-pass‘ willkommen und in ihren Traditionen aus den jeweiligen Herkunftsländern verstanden fühlen. Dazu bedurfte es zunächst vieler Informationen:

- Woher kommen unsere Klienten?
- Welche Traditionen herrschen in diesen Ländern bezogen auf die Suchthilfesysteme und wie können diese in die Beratung einfließen?
- Wie ist es möglich, die Zugangswege in die Suchthilfe zu erleichtern?
- Wie muss eine Beratungsstelle auftreten, um für Angehörige mit Migrationshintergrund möglichst „schwellenarm“ einen Zugang zu bieten?
- Wie können wir als MitarbeiterInnen die Beratung gestalten, um die KlientInnen unterstützen zu können?

In den Teamgesprächen wurden Informationen ausgetauscht und Ideen gesammelt. Die Beratungsstelle „vor-ort“ in Köln, die am transkulturellen Projekt „transVer“ teilnimmt, lieferte hilfreiche Arbeitsansätze, um Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang in die Beratungsstelle zu erleichtern. Die Kooperation mit dem „AVP e.V. – Akzeptanz, Vertrauen, Perspektive“ in Düsseldorf erlaubt uns, auf kurzem Weg SprachmittlerInnen zur Beratung hinzu zu ziehen. Die substituierenden Ärzte in Düsseldorf wurden über das Angebot der muttersprachlichen Beratung informiert und können so russischsprachige KlientInnen zur psychosozialen Betreuung vermitteln. Die Intensivierung des bestehenden Kontaktes zum interkulturellen Zentrum kin*top gelang durch Veranstaltungen für Angehörige vor Ort. Die Teilnahme am Arbeitskreis „interkulturelle Suchthilfe in Düsseldorf“ liefert neben einem stabilen Netzwerk auch die Möglichkeit der Abstimmung der verschiedenen Angebote für süchtige Menschen mit Migrationshintergrund.

Im Eingangsbereich des ‚komm-pass‘ begrüßen nun Willkommensschildern und Informationen in 8 verschiedenen Sprachen die Klienten, eine Weltkarte im Posterformat lädt die KlientInnen ein, ihre Ursprungsländer farbig zu kennzeichnen und so entsteht dort bereits ein optischer Eindruck, WIE international der ‚komm-pass‘ inzwischen ist:

Migrationshintergrund der Klienten mit deutscher Staatsangehörigkeit 2011



Staatsangehörigkeit der Klienten im ‚komm-pass‘ 2011 (außer Deutschland)

Neben der oben beschriebenen interkulturellen Suchtarbeit hat der ‚komm-pass‘ im Jahr 2011 weitere Angebote umgesetzt:

- 262 Erstberatungen neuer KlientInnen,
- 247 Betreuungen im Rahmen der Beratung konsumierender und abhängiger KlientInnen – davon 20 Betreuungen von Angehörigen,
- 493 Betreuungen substituierter KlientInnen im Rahmen der psychosozialen Betreuung,
- 36 Betreuungen im Rahmen der Nachsorge und der ambulanten Therapie,

- interkulturelle Suchtberatung für 81 Klienten mit russischsprachigem Migrationshintergrund mit dem Angebot muttersprachlicher Beratung
- Konzeption einer Selbsthilfegruppe für Mehrfachabhängige in Kooperation mit dem Kreuzbund Düsseldorf (Beginn Januar 2012),
- Angebot des „offenen Frühstücks für Substituierte“ (14-tägig),
- Etablierung des niedrigschwelligen genderspezifischen Angebotes „Frauenklatsch“, einmal monatlich,
- Beteiligung an der Neukonzeptionierung der „Therapievorbereitungsabteilung“ der JVA Düsseldorf gemeinsam mit der JVA Düsseldorf und der Düsseldorfer Drogenhilfe,
- Modernisierung und Anpassung der Verträge über die psychosoziale Betreuung inklusive Vorstellung derselben bei den kooperierenden substituierenden ÄrztInnen,
- Streetwork zweimal wöchentlich inklusive Verteilung von sauberem Spritzbesteck im Rahmen des safer-use,
- Durchführung der Rückfallprophylaxe-Gruppe in Kooperation mit der Düsseldorfer Drogenhilfe,
- Teilnahme und Mitwirkung an der Aktionswoche gegen Alkohol,
- Durchführung von Veranstaltungen im Rahmen der Prävention (Move-Schulungen, Präventionsveranstaltungen für Angehörige (VHS), Gruppenveranstaltung für Auszubildende der Stadtwerke, Gruppenveranstaltung für die Jugendberufshilfe, Schülergruppe während einer Projektwoche, ...),
- Beratung abhängiger Klienten in der JVA Düsseldorf an 28 Wochenstunden sowie
- Angehörigenberatung in der JVA Düsseldorf.

Der ‚komm-pass‘ ist Teil der Suchthilfe in Düsseldorf und als solcher in das Netzwerk der Hilfen aktiv eingebunden. Im Rahmen der Arbeitskreise gestaltet der ‚komm-pass‘ die Weiterentwicklung der Angebote in Düsseldorf mit.

Die Qualität der Arbeit wird durch regelmäßige Supervision und die Umsetzung des Qualitätsmanagements des SkFM überprüft und gewährleistet.

Birgit Schmitz
Leiterin der Einrichtung ‚komm-pass‘

Straffälligenhilfe

Schwerpunkte meiner Arbeit in der **Justizvollzugsanstalt Düsseldorf** sind nach wie vor Entlassungsvorbereitung, Schuldenregulierung, Beratung und Hilfe für Angehörige, Familientage in Zusammenarbeit mit der Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle, dem Ev. Gefangenen-Fürsorge-Verein und dem Sozialdienst der JVA Düsseldorf zweimal jährlich mit insgesamt 9 Familien (18 Kinder), Vermittlung ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen, Organisation von Gruppen (Ausländergruppen, Lese- und Schreibgruppe für Analphabeten). Das ganze Jahr 2011 stand bereits deutlich im Zeichen des nahenden Umzugs der JVA in das neue Gebäude in Ratingen. Immer mehr Bedienstete wurden in Ratingen eingesetzt und fehlten somit bei der laufenden Arbeit in der „Ulmer Höh“.

In der **Beratungsstelle für Haftentlassene und Angehörige** Inhaftierter und Haftentlassener geht es in den Gesprächen mit Haftentlassenen (vorwiegend Männer, aber auch Frauen) vor allem um die Sicherung des Lebensunterhaltes, die Vermittlung von Wohnraum, den Umgang mit Behörden, Schuldenregulierung, Arbeitssuche, Vermittlung ggfs. zu anderen Beratungsstellen (Sucht-, Ehe-, Erziehungsberatung etc.), Gespräche mit und Unterstützung von Angehörigen (Ehefrauen, Partnerinnen, Mütter und Kinder), Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen (Einführungskurs und Ehrenamtlichen-Treffen). Immer schwieriger wird die Vermittlung von bezahlbarem Wohnraum in Düsseldorf. Die Vermittlung von Arbeit ist nach wie vor ebenso problematisch, besonders bei unserer Klientel, die häufig keinen abgeschlossenen Schul- und/oder Berufsabschluss hat. Weiterhin kommen Anfragen aus ganz Deutschland oder auch dem Ausland von Inhaftierten, Haftentlassenen, Angehörigen u.a., die über unsere Homepage auf den Verein aufmerksam geworden sind, zu allen Fragen betr. Strafvollzug, Haftentlassung etc..

Der Beratungsstelle angegliedert ist die **Übergangswohnung** für Haftentlassene (2011: 8 Bewohner): Neben den o.g. Punkten geht es hier um den oft nicht erlernten Umgang mit Wohnraum und Haushaltsführung überhaupt. Ein weiteres Problem ist die Einsamkeit, sind die nicht vorhandenen sozialen Kontakte.

Die Mitarbeiter teilen sich den Notfallbereitschaftsdienst für diese Wohnung. Auch nachts oder an Wochenende ist jeweils ein Kollege erreichbar.

Gisela Ruwwe
Mitarbeiterin

Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘ und ‚Knackpunkt27‘

Das Berichtsjahr 2011 war für den ‚Knackpunkt‘ das 14. Jahr und für den ‚Knackpunkt27‘ das 6. Jahr des Bestehens. Mädchen, junge erwachsene Frauen und Frauen im Alter ab 27 Jahren finden hier wertschätzende Ansprache, fachliche Beratung und Weitervermittlung, Hilfen in Krisensituationen, auch Überlebenshilfe. In 2011 erreichten die Hilfen der beiden Einrichtungen 347 Mädchen und Frauen.

Über die Arbeit des ‚Knackpunkt‘ und des ‚Knackpunkt27‘ wurde immer wieder auch öffentlich berichtet. Das ist gut so, weil wir dafür Sorge tragen müssen, dass die besondere Lebenslage und Notsituation der jungen Frauen nicht aus dem Blick gerät und wir in der Verantwortung auch für diese jungen Bürgerinnen unserer Stadt bleiben. Wir sind besonders dankbar für die kontinuierliche Unterstützung, die viele Bürgerinnen und Bürger, Kirchengemeinden, Organisationen und Firmen uns schon über Jahre zukommen lassen. Ohne sie würde es nicht gehen.

Auch junge Menschen setzen sich mit dem Thema des ‚Knackpunkt‘ auseinander. So besuchten wie in den Vorjahren auch im Berichtsjahr Schulklassen und Firmgruppen bis hin zu Studentinnen einer Modeschule die Einrichtungen und gewannen Einblicke in eine für sie – hoffentlich - fremde Realität. Wir sind sicher, dass diese Begegnungen für die jungen Menschen von besonderem Wert sind.

‚Knackpunkt‘ und ‚Knackpunkt27‘ wie auch die Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘ des SKFM sind „szenennah“ gelegen, d.h. dort, wo viele ihrer KlientInnen ihren „Lebensmittelpunkt“ haben. Damit sind sie gut zu erreichen. Die örtliche Lage bedeutet für die MitarbeiterInnen aber auch, kontinuierlich im Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils zu sein: Hinzuhören, welche Probleme sie wahrnehmen und ob die Einrichtungen Hilfe leisten können, aber auch zu erklären, was warum geschieht. Die Einrichtungen haben 2011 wiederum eine Bürgersprechstunde durchgeführt und ihre „Nachbarschaften“ zum Gespräch eingeladen.

Wenn Medien auch hin und wieder Themen „aufmachen“, die Konfliktlagen der Bewohner suggerieren, dann ist davon konkret vor Ort wenig zu spüren. Bewohner äußern vielmehr, dass sie es begrüßen, dass sich die Einrichtungen um die Szene kümmern und die Szene sich nicht selbst überlassen bleibt.

Die MitarbeiterInnen der Einrichtungen wirkten im Berichtsjahr erneut in der Schulung des städtischen Ordnungsdienstes (OSD) mit. Das fördert das „Verstehen“ der Lebenssituation der jungen Frauen, aber auch die Kooperation zwischen OSD und Hilfeeinrichtungen. In diesem Zusammenhang sei auch einmal auf die ausgesprochen gute Kooperation mit der Polizei hingewiesen. Ohne die je eigenen Arbeitsaufträge zu verkennen, entwickelte sich von Beginn der Einrichtungen an bis heute eine enge, verlässliche Vernetzung, die für alle Beteiligten, gerade auch für die Zielgruppe des ‚Knackpunkt‘, von Nutzen ist. Das ist nicht selbstverständlich.

Heinz-Werner Schnittker
- Geschäftsführer -

Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien

Zum Fachbereich gehören 6 Kindertagesstätten, eine Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung, der Kindertagespflegedienst und ein Mitarbeiter im Stadtteilprojekt eines Familienzentrums.

Kindertagesstätten im SKFM e.V.

Die Vielfalt der Lebenssituationen von Kindern und Familien findet sich in den 6 Kindertagesstätten des SKFM e.V. wieder und dient als Ausgangspunkt der pädagogischen Ausrichtung und Schwerpunktsetzung der einzelnen Einrichtungen vor Ort.

Gemeinsame Grundlage des konzeptionellen Handelns bilden das Leitbild des SKFM e.V. und das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) mit dem dort verankerten Bildungsauftrag, der Festlegung der jährlichen Sprachstandserhebungen und der Definition der Familienzentren. Darüber hinaus sind in den „Qualitätsstandards der Kindertageseinrichtungen im SKFM e.V.“ weitere grundlegende Eckpunkte in Bezug auf die interne Organisation der Einrichtungen, die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Familien und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern festgeschrieben. Der hohe Stellenwert der Zusammenarbeit mit Eltern, die alle Kindertagesstätten in vielfältiger Form und mit dem Ziel der aktiven Einbindung praktizieren, wird durch eine jährlich stattfindende trägerinterne Elternbefragung und gemeinsame Treffen von Vertretern der Elternräte unterstrichen.

2011 verfügten die 6 Kindertagesstätten des SKFM e.V. über insgesamt 381 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 4 Monaten bis 14 Jahren. Das Thema einer ausgewogenen und qualitativ hochwertigen Versorgung hat mit der Zunahme der Ganztagesplätze an Bedeutung gewonnen und wurde 2011 auch in unseren Einrichtungen aufgegriffen. Mitarbeiterinnen und Eltern setzten sich mit Kriterien und der Entwicklung von Standards auseinander und entschieden sich in einem gemeinsamen Auswahlprozess für einen neuen Caterer ab dem Kindergartenjahr 2011/2012.

Um die gute Basis für die in allen Einrichtungen bedeutsame Zusammenarbeit mit Eltern zu stärken und weiterzuentwickeln, stand der zweite gemeinsame Fachtag, an dem im November 2011 22 Mitarbeiterinnen aus den 6 Kindertagesstätten teilnahmen, unter der Überschrift „Elternarbeit“. Insbesondere die eigenen Haltungen sowie der Einsatz von Kommunikationstechniken, z.B. in Konfliktsituationen, wurden thematisiert. Deutlich wurde die Familienorientierung der Kindertagesstätten 2011 darüber hinaus durch zahlreiche Eltern-Kind-Angebote wie Familienwochenen-

den, Familiensportfest, Koch- und Bastelangebote für Eltern und Kinder, Musikprojekte, sowie Mutter-Kind- und Vater-Kind-Aktionen, die von den Eltern sehr gut angenommen wurden.

Das Familienzentrum Metzerstraße, konnte seine Rezertifizierung 2011 ebenso erfolgreich abschließen wie die Einrichtung St. Bruno ihre Zertifizierung zum Familienzentrum NRW. Die Kindertagesstätte St. Elisabeth erhielt im November 2011 die Zertifizierung zum „Haus der kleinen Forscher“ und die Einrichtung St. Rochus nutzte den bundesweiten Vorlesetag zum Ausbau der Kooperation mit der „Stiftung Lesen“ und „Düsseldorf liest vor“. In der Terminübersicht im Anhang des Jahresberichtes sind weitere der zahlreichen Projekte, Aktionen und Veranstaltungen aller Kindertagesstätten aufgeführt und veranschaulichen deren Vielfalt.

Kindertagesstätte und Familienzentrum Metzerstraße

Die Kindertagesstätte Metzerstraße, seit 2007 zertifiziertes Familienzentrum NRW, liegt im Stadtteil Derendorf und bietet 54 Plätze mit 45 Stunden Betreuungszeit für Kinder im Alter von 4 Monaten bis Schuleintritt in zwei Düsseldorfer Familiengruppen und einer T3-Gruppe. Seit ihrer Gründung im Jahre 1987 richtet die Einrichtung den Blick auf die Familie als Ganzes. Der Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Einelternfamilien und Familien in belasteten Lebenssituationen.

Kindertagesstätte und Familienzentrum Wittenberger Weg

In der Kindertagesstätte Wittenberger Weg, die sich seit 2005 in Trägerschaft des SKFM e.V. befindet und seit 2009 zertifiziertes Familienzentrum NRW ist, werden 77 Kinder im Alter von 4 Monaten bis 14 Jahren in einer Düsseldorfer Familiengruppe, einer T1-Gruppe und zwei T3-Gruppen betreut. 55 Plätze bieten 45 Stunden Betreuungszeit pro Woche, 22 Plätze 35 Stunden. Die Einrichtung, die in einer sozial hoch belasteten Siedlung im Stadtteil Garath liegt, versteht sich als Haus für die ganze Familie.

Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Bruno, Oldenburger Straße

Die Kindertagesstätte St. Bruno, seit 2007 in Trägerschaft des SKFM e.V. und seit 2011 zertifiziertes Familienzentrum NRW, bietet 119 Plätze für Kinder im Alter von 4 Monaten bis 6 Jahren in zwei Düsseldorfer Familiengruppen, einer T1-Gruppe und drei T3-Gruppen. 92 Plätze verfügen über eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche, 22 Plätze über eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden und 5 Plätze bieten 25 Stunden Betreuungszeit pro Woche. In der Einrichtung, die im Stadtteil Unterrath liegt, kommen Familien mit unterschiedlichen Lebensformen, sozialen und kulturellen Hintergründen zusammen.

Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße

Die Kindertagesstätte St. Rochus, seit 2005 in Trägerschaft des SKFM e.V., bietet 69 Plätze für Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren in einer T1-Gruppe und zwei T3-Gruppen. 46 Plätze verfügen über eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche, 20 Plätze über eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden und 3 Plätze bieten 25 Stunden Betreuungszeit pro Woche. Der Stadtteil Pempelfort, in dem sich die Einrichtung befindet, stellt eine bevorzugte Wohngegend für junge Familien dar, was sich in der multikulturellen Vielfalt und den unterschiedlichen Lebenssituationen widerspiegelt.

Kindertagesstätte Stresemannstraße

Seit 2005 befindet sich die eingruppige Kindertagesstätte Stresemannstraße mit 22 Plätzen für Kinder von 3 bis 6 Jahren in Trägerschaft des SKFM e.V. Jeweils 10 Plätze bieten eine Betreuungszeit von 45 bzw. 35 Stunden pro Woche, 2 Plätze eine wöchentliche Betreuungszeit von 25 Stunden. Durch ihre Lage in der Stadtmitte, die eine multikulturelle Vielfalt aufweist, wird die Einrichtung von Kindern und Familien verschiedenster Nationen besucht.

Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße

In der Kindertagesstätte St. Elisabeth, die sich seit 2006 in Trägerschaft des SKFM e.V. befindet, werden 40 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren in zwei Gruppen betreut. Die T1- und die T3-Gruppe bieten 37 Plätze mit einer wöchentlichen Betreuungszeit von 45 Stunden und 3 Plätze mit 35 Stunden Betreuungszeit. Die Lebenssituationen der überwiegend berufstätigen Eltern und ihrer Kinder aus dem Stadtteil Reisholz gestalten sich zunehmend vielfältig.

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung / Offene Tür (OT) Wittenberger Weg

Pädagogische Schwerpunkte der offenen und themenbezogenen Angebote waren auch in 2011 die Bereiche Sport / Spiel / Bewegung / Abenteuer, Gesundheit und Ernährung sowie familienbezogene Angebote. So konnte die Einrichtung im Juli, nachdem sie sich zuvor intensiv mit vielfältigen Themen und Angeboten zur Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens auseinandergesetzt hatte, die Zertifizierung zur „Gut-drauf-Einrichtung“ erfolgreich absolvieren. Ein Sportaktionstag in Kooperation mit einer benachbarten Jugendfreizeiteinrichtung und „Geo-Caching im Garather Forst“ im Rahmen der Düsseldorfer „Junxxtage“ standen ebenso auf dem Programm wie ein „Wellnesswochenende für Frauen“ und das Familienwochenende, das gemeinsam mit dem Familienzentrum durchgeführt wurde.

Fortgesetzt hat die OT in 2011 ihre Tätigkeit im Rahmen der Bildung und schulischen Förderung der Kinder und Jugendlichen sowie im Bereich des Übergangs von Schule in Arbeits- und / oder Ausbildungsverhältnisse. Tägliche Hausaufgabenbetreuung, frühzeitige Berufsfelderkundungen, Bewerbungshilfen und Vermittlung von Kontakten zu Firmen waren hier wichtige Bestandteile und haben dazu beigetragen, dass 2011 5 Jugendliche in Ausbildungsplätze vermittelt werden konnten.

Die Angebote im Bereich der Spielanlage wurden 2011 weiterhin durch die Unklarheit in Bezug auf die Nutzungsmöglichkeiten der Häuser und die damit verbundene Strom- und Wasserversorgung beeinträchtigt. Durch die kontinuierliche pädagogische Betreuung und Aufsicht des Spielbetriebes sowie die regelmäßigen Angebote in den Bereichen Kreativität, Bewegung, Naturbegegnung und Erlebnispädagogik fand die Spielanlage dennoch regen Zulauf und wurde von 20 bis 30 Kindern und Jugendlichen täglich besucht. Höhepunkt waren 2011 ein Budenbau als Eltern-Kind-Aktion und eine Übernachtungsaktion im Rahmen des Ferienprogramms.

Die Offene Tür und die benachbarte Kindertagesstätte verstehen sich als Haus für Kinder, Jugendliche und Familien. In einem Gesamtkonzept für das „Familienzentrum Wittenberger Weg“ ist die enge Vernetzung mit den Beratungsangeboten des trägereigenen Verbundsystems wie der „KSD-Beratung für Familien“, der Schwangerenberatung „esperanza“ und der „Allgemeinen Sozialberatung“, die regelmäßig vor Ort tätig sind, festgeschrieben. Weitere wichtige Kooperationspartner der OT sind Schulen, der Bezirkssozialdienst, die Jugendgerichtshilfe sowie die Pfarrgemeinde Herz-Jesu und die Fachstelle für Jugendpastoral.

Kindertagespflegedienst

Seit 2007 ist der Kindertagespflegedienst des SKFM e.V. vom Jugendamt der Stadt Düsseldorf mit der Vermittlung von Tageskindern sowie der fachlichen Beratung und Begleitung von Tagespflegepersonen und Eltern durch sozialpädagogische Fachkräfte beauftragt.

Auch 2011 wurde die Kindertagespflege in Düsseldorf im Rahmen der Erweiterung der Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren gefördert und ausgebaut. So erfolgte eine weitere Aufstockung der personellen Besetzung der Fachberatungsstellen

Zum Stichtag 31.12.2011 begleiteten die Fachberaterinnen insgesamt 209 Betreuungsverhältnisse. Die Anzahl der Tagespflegepersonen betrug zu diesem Zeitpunkt 87, davon arbeiteten 15 als Kinderfrau. Im gesamten Jahr 2011 arbeiteten die Fachberaterinnen im Projektverbund „i-Punkt-Familie“ mit und erbrachten Leistungen im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen mit 14 Familienzentren.

Stadtteiltreff im Rather Familienzentrum

Seit dem 01.08.2007 sind der Caritasverband Düsseldorf e.V. und der SKFM e.V. Träger des sozialraumbezogenen Projektes (Stadtteiltreff) im Kooperationsprojekt „Rather Familienzentrum“ in Düsseldorf Rath, zu dem darüber hinaus die Kath. Pfarrgemeinde St. Franziskus-Xaverius mit der Kindertagesstätte Zum Heiligen Kreuz und das ASG-Bildungsforum gehören.

Ziel des Stadtteilprojektes ist, die Lebensqualität im Stadtteil Rath, insbesondere für Familien, zu verbessern und eine zentrale Anlaufstelle zu sein. Dies geschieht durch die Bündelung von Trägerressourcen und den Aufbau von hilfreichen Netzwerken mit weiteren Kooperationspartnern.

Zur Angebotsstruktur zählen das „Cafe Rath“, das sich als Ort der Begegnung und des Gesprächs im Stadtteil etabliert hat und 2011 montags bis donnerstags jeweils von 8.30 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet war, sowie offene Gruppenangebote. Dazu gehören u.a. Treffs und Angebote zur Selbsthilfe wie das Projekt „Weltenbummler“, das „Cafe mobile“ und das Projekt „Schrittmacher“. Die familienbezogenen Gruppen- und Bildungsangebote 2011, zu denen auch Angebote im Familienalltag sowie im Rahmen der Väterarbeit zählten, umfassten insgesamt 645 Unterrichtsstunden.

Im Rahmen des Themenschwerpunktes Integration und interkulturelle Arbeit fand auch 2011 eine „Interkulturelle Woche“ mit zahlreichen Aktionen statt. Das regelmäßige Angebot „Frauen kochen international“ ist hier ebenso zu erwähnen wie die Veranstaltung „Integration in Rath“, eine Austauschbörse für Vereine und Gruppen, die sich mit dieser Thematik in Rath auseinandersetzen.

Die Beratungszahl in Verbindung mit den Offenen Sprechstunden des Stadteiltreffs und zusätzlich vereinbarter Gesprächstermine ist 2011 weiter angestiegen und betrug 969. Die beiden Sozialpädagogen standen den Besuchern, die zunehmend über Institutionen aus dem Stadtteil an die Einrichtung verwiesen wurden, für ihre Fragestellungen und Anliegen zur Verfügung und vermittelten ggf. an andere Hilfesysteme weiter. Themenschwerpunkte der Beratung waren 2011 Geld / Wohnraum, Beziehung / Familie und Arbeit bzw. (Langzeit-)Arbeitslosigkeit.

Angebote im Rahmen des Stadteillebens wie z. B. das Bürgerfrühstück und die jährlichen „Rather Tage der Vielfalt“, sind mit Blick auf das vielfältige Programm des Rather Familienzentrums ebenso hervorzuheben wie die unterschiedlichen Ausstellungen von Künstlern aus Rath und Umgebung, von denen 2011 insgesamt 11 stattfanden.

Grundlage für diese breit gefächerte Angebotsstruktur ist eine intensive Netzwerkarbeit. So besteht eine enge Zusammenarbeit mit den trügereigenen Beratungsdiensten, wie der Erziehungsberatung des Caritasverbandes oder der „Allgemeinen Sozialen Beratung“ des SKFM e.V., die regelmäßige Sprechstunden im Rather Familienzentrum vorhalten. Darüber hinaus pflegen die MitarbeiterInnen Kontakte zu vielfältigen sozialen Einrichtungen und Diensten, Vereinen, politischen Gremien, Schulen, der Polizei und weiteren Kooperationspartnern im Stadtteil wie der Interessengemeinschaft der Rather Geschäftsleute „WIR“ („Wir in Rath“).

Gudrun Rasink
Fachbereichsleiterin

Koordination Ehrenamt

Erfreulicherweise hat sich auch im Jahr 2011 gezeigt, dass eine zunehmende Anzahl von Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger Interesse an sozialem ehrenamtlichem Engagement hat und bereit ist, ihre Zeit und ihre Fähigkeiten in den Diensten und Einrichtungen des SKFM zur Verfügung zu stellen.

Mit ihrem Engagement ermöglichen unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine qualitative Erweiterung der Hilfeangebote, die der SKFM zur Verfügung stellen kann und tragen bei zu einer Verbesserung der Lebensqualität derjenigen, denen die Hilfe zugute kommt:

- *Alte und behinderte Menschen, die sonst keine Kontakte haben, können sich über regelmäßige Besuche freuen,*
- *Menschen mit geringem Einkommen bekommen die Möglichkeit, sich kostenlos „neu“ einzukleiden,*
- *Kinder und Jugendliche erhalten Hilfe und Unterstützung beim Lernen und damit die Chance eines guten Schulabschlusses,*
- *alleinerziehende Mütter mit kleinen Kindern werden unterstützt und entlastet, deren Kinder stundenweise versorgt, betreut und beschäftigt,*
- *Kindergartenkinder genießen das Vorlesen von Geschichten im kleinen Kreis und zusätzliche Beschäftigungsangebote,*
- *Umzüge können bewältigt, Transporte und kleinere handwerkliche Arbeiten erledigt werden.*

Im Jahr 2011 konnten insgesamt 40 neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen und in Einsätze vermittelt werden, hiervon haben 9 ihr Engagement aus unterschiedlichen Gründen innerhalb des Jahres wieder beendet. Von den bereits länger mitarbeitenden Ehrenamtlichen haben 17 Menschen aus verschiedenen persönlichen Gründen ihr Engagement eingestellt.

Eine zunehmende Anzahl vor allem junger Menschen bietet ehrenamtliche Mitarbeit aus persönlichen oder beruflichen Gründen für einen befristeten Zeitraum an. In 2011 hat z.B. ein 19-jähriger junger Mann vor Beginn seines Studiums für 4 Wochen in einer unserer Kindertagesstätten mitgearbeitet. Ein 23-Jähriger hat vor Beginn seiner Ausbildung 4 Monate lang stundenweise bei Umzügen mitgeholfen und kleinere handwerkliche Arbeiten erledigt.

Viele unserer Ehrenamtlichen sind berufstätig und stellen einen Teil ihrer Freizeit für die Mitarbeit beim SKFM zur Verfügung. Die überwiegende Zahl der in 2011 hinzugekommenen Ehrenamtlichen engagiert sich in der Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche. Profitiert haben hiervon insbesondere die Erzieherischen Hilfen des SKFM und die Schwangerenberatung esperanza.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ende 2011: 154

davon im Jahr 2011 in Engagements: 131

Frauen: 75 % Männer: 25 %

unter 30 Jahren	30 – 60 Jahre	über 60 Jahre
6 %	49%	45%

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Fachbereichen

Betreuungen und Vormundschaften/Pflegschaften		46		
Jugend und Familie		10		
Erzieherische Hilfen	ambulant	13		
	stationär	7		
Soziale Beratung	Schuldner- u. Insolvenzberatung	5		
	Allgemeine Soziale Beratung	2		
Schwangerenberatung Esperanza		13		
Familiale Fremdunterbringung		2		
Tageseinrichtungen für Kinder und Familien		13		
Drogenhilfe		4		
Kleidermarkt		10		
Sonstige		6		

Felicitas Schmitz
Koordination Ehrenamt

Projekt „Weg-Begleiter“

Seit Mitte des Jahres 2010 können wir dank der finanziellen Unterstützung eines Sponsors im Arbeitsbereich Vormundschaften/Pflegschaften ein Projekt zur Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für unsere Mündel durchführen. Wir möchten Kindern und Jugendlichen, die ohne Kontakte zu Eltern oder anderen erwachsenen Bezugspersonen aus ihrem persönlichen Umfeld leben, Kontakte zu Menschen vermitteln, die bereit und in der Lage sind, diese jungen Menschen eine Zeit lang auf ihrem Lebensweg zu begleiten.

Erfreulicherweise konnten Anfang 2011 etwa 30 Erwachsene für diese Aufgabe interessiert werden. Nach der Durchführung von Schulungsveranstaltungen und weiteren vorbereitenden Einzelgesprächen standen Mitte des Jahres noch 23 zum Engagement bereite Frauen und Männer zur Verfügung.

Bis Ende des Jahres konnten nach intensiver Vorbereitung aller Beteiligten 4 Kontakte zwischen Kindern/Jugendlichen und erwachsenen „Weg-Begleitern“ erfolgreich vermittelt werden. Die engagierten Erwachsenen werden von hier aus fortlaufend bei ihrem Engagement begleitet und unterstützt.

Die Arbeit im Projekt wird auch im nächsten Jahr fortgesetzt. Wir hoffen, dass noch eine Reihe weiterer Kinder und Jugendliche von diesem Angebot profitieren können.

Felicitas Schmitz
- Projektverantwortliche -

Fachbereich Supervision / Praxisberatung / Qualitätsmanagement

Organisationsinterne Supervision / Praxisberatung

Ausgerichtet an den von der Supervisorin mit entwickelten Standards der DGSv (Dt. Gesellschaft für Supervision) zu Rahmenbedingungen, Konzept, Durchführung und Ergebnissicherung von Supervision ist die **interne Supervision** seit vielen Jahren in der Organisation verankert. Für die Nutzer ist die schnelle Verfügbarkeit, Praxisnähe und flexible Handhabung bei der Planung und Durchführung von bedarfsgerechten Angeboten von Vorteil.

Das Angebot wurde in 2011 nachgefragt durch die SKFM-Fachbereiche Betreuungen, Jugend und Familie, Erzieherische Hilfen, Familiäre Fremdunterbringung, Tageseinrichtungen für Kinder und Familien. Es wurde durchgeführt in Form von:

Einzel- und Co-Beratungen, Teamsupervisionen, Teamtage und Workshops, Fortbildungseinheiten zur Vertiefung methodischen Fachwissens, Konsultationen / Kurzberatungen, Mitwirkung in Arbeitskreisen und Beratungsrunden, Austausch mit Führungskräften zur Planung, Durchführung und Auswertung von Prozessen.

Inhalte der Einzel- und Co- Beratungen waren:

- Begleitung und Unterstützung bei der Einarbeitung von Mitarbeitern in neue Aufgabenbereiche,
- Erarbeitung von Lösungen bei schwierigen internen und externen Kooperationen,
- Umgang mit persönlichen und beruflichen Belastungen / Krisen,
- Reflektion von Beratungsprozessen mit Klienten in unterschiedlichen Phasen der Begleitung im Hinblick auf Auftragsgestaltung und Zielerreichung,
- Erweiterung des fachlichen Knowhows durch lösungsorientiertes Fallcoaching,
- pädagogische Begleitung und Gestaltung der Langzeitberatung im stationären Bereich,
- fachlicher Austausch und Konzepterarbeitung mit Leitungen zur Vorbereitung von Teamtagen und Workshops,
- Beratung von Kita-Leitungen bei Kriseninterventionen und Entwicklung von partizipativen Modellen der Mitarbeiterführung, die die Arbeitsmotivation- und Zufriedenheit stärken,
- Erarbeitung der Rahmenbedingungen für die Co-Arbeit (Begleitung von Familiensystemen durch mehrere Helfer mit unterschiedlichen Aufträgen), Entwicklung eines gemeinsamen Fallverständnisses und Einübung methodischer Interventionsmöglichkeiten.

Schwerpunkte der Teamberatung waren:

- Einübung eines Konfliktberatungsmodells im Umgang mit Eltern in hochstrittigen Familienrechtsangelegenheiten,
- Einbeziehung von Kindern bei der Trennungs- und Scheidungsberatung,
- Umgang mit Familiengeheimnissen in der Beratung unter Berücksichtigung der eigenen Erfahrungen, Auswirkungen und Lösungsmöglichkeiten im Umgang mit Tabus,
- Einführung in – und Übung von kollegiale/n Beratungsmodellen in Teams,
- Arbeit mit Familien- und Helfersystemen bei Kinderschutzfällen,
- Arbeit mit Familien im Zwangskontext,
- Beratungsansätze bei der Arbeit mit Multiproblemfamilien,
- Interventionsmöglichkeiten bei schwierigen Beratungsverläufen in Familien mit multikulturellen Hintergründen.

Themen der Teamtage / Workshops

Der Fachbereich Tageseinrichtungen **Kindertagespflegedienst** nutzte einen Teamtag zur

- „Konzeptentwicklung und Erarbeitung von Standards bei der Einarbeitung neuer Mitarbeiter“. Dieser Focus wurde gewählt, da neben dem laufenden Tagesgeschäft mit arbeitsintensiven und komplexen Arbeitsabläufen die Anforderung darin bestand, zwei neue Mitarbeiterinnen möglichst effektiv und nachhaltig einzuarbeiten. Das Ergebnis wurde durch die unmittelbare Anwendung in der Praxis überprüft und dient nun als Grundlage für die Dokumentation eines QM- Prozesses.

Der Fachbereich **Familiale Fremdunterbringung** legte den Schwerpunkt des Teamtags auf den Aspekt der

- „Teamentwicklung, die durch Lebenserfahrung, Fachwissen, Haltungen und Sichtweisen der einzelnen MA geprägt ist, die wiederum unmittelbare Auswirkungen auf die Inhalte und den Verlauf der Beratung und Begleitung von Familien in lang andauernden Prozessverläufen in Pflege- und Erziehungsfamilien haben“.

Die Beleuchtung der eigenen Lebens- und Entwicklungsphasen sowie der erworbenen Ressourcen, die für die Arbeit befähigen, wurde durch selbstreflexive Methoden (Arbeit mit Bildern und Metaphern), System abbildenden Aufstellungen und exemplarischer Fallarbeit inszeniert.

Der Fachbereich **Erzieherische Hilfen „mobile“ / Flexible Hilfen** beschäftigte sich an zwei Workshoptagen mit der

- „Gestaltung und Umsetzung eines vom Kooperationspartner Jugendamt vorgesehenen Verfahrens, das die veränderte inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Arbeitsschwerpunkte und -abläufe bei der Durchführung von Arbeitsaufträgen vorsieht“. Der moderierte Workshop ermöglichte dem Team die Erschließung des Themas, die Erarbeitung eines schlüssigen Konzepts sowie die exemplarische Erprobung der konkreten Vorgehensweise bei der Umsetzung in die Praxis.

Der Fachbereich **Jugend und Familie/ KSD** nutzte 2 Teamtage, um ein

- „Beratungskonzept für die Arbeit mit Multiproblemfamilien“ zu entwickeln, das Standards und Handlungsschritte der Phasen der Beratungstätigkeit abbildet. Bei der Erarbeitung wurden die Erkenntnisse zu Hintergründen und Auswirkungen von chronischen Krisen und die Herausforderungen für die Arbeit mit dem Klientel beleuchtet, die methodische Vorgehensweise modellhaft entworfen, persönliche Zugänge und Erfahrungen der MitarbeiterInnen mit ihrem Klientel vorgestellt. Die Auswertung der Vorgehensweisen wurde in erkennbare Handlungsschritte gebracht, die einen Kontext bilden und ein Konzept ergeben.

Qualitätsmanagement (QM)

Ausgehend von fachlichen und fachpolitischen Erwägungen wurde 1999 das Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) beauftragt, QM nach dem „Münchener Modell“ im SKFM zu implantieren. Das System verfügt über eine eigene Aufbauorganisation und sieht Verfahren und Methoden vor, um die Qualität in der Organisation zu sichern und fortzuentwickeln.

Das Modell basiert auf den Erfahrungen des „Total Quality Managements“ (TQM) und des „European Foundation of Quality Management“ (EFQM). Dies bedeutet, dass QM als kontinuierlicher Prozess zur Weiterentwicklung der gesamten Organisation zu verstehen ist, der die Potentiale und Kompetenzen der Leitungen und Mitarbeiter/innen systematisch nutzt, um die Qualität der Dienstleistungen für Klienten und Kooperationspartner nachhaltig zu verbessern.

Diesem Bedarf wurde in 2011 durch folgende Maßnahmen entsprochen:

Ausgehend von der Erfahrung, dass die Steuerung und Koordination von QM durch leitungs- und fachbereichsübergreifend tätige Gremien, die Qualitätsbeauftragte und die jedem Dienst zugeordneten Qualitätskoordinatoren von zentraler Bedeutung sind, führte das neu eingerichtete Gremium „**AK Steuerung QM**“ eine Frühjahrs- und eine Herbsttagung unter Beteiligung der Vorstandsvorsitzenden, aller Leitungs-, Qualitätsverantwortlichen und interessierten MitarbeiterInnen aus den Diensten und Einrichtungen durch.

Die jährlich 2mal stattfindenden Veranstaltungen haben vorrangig zum Ziel:

- Die Anmeldung, Erarbeitung und Veröffentlichung der QM- Prozesse bei Anwendung der QM-Verfahren durchzuführen und nachzuhalten,
- die QM-Arbeit der Dienste und Einrichtungen zu präsentieren und zu würdigen,
- die Weiterentwicklung des QM-Gedankens- und Instrumentariums voranzubringen,
- Öffentlichkeit herzustellen.

Bei der Durchführung der Veranstaltungen wurden unterschiedliche Akzente gesetzt:

In der Frühjahrs Auftaktveranstaltung waren Schwerpunkte:

- Der Vortrag der Geschäftsführung zur Bedeutung von QM im Hinblick auf die fachliche Weiterentwicklung und die politische Notwendigkeit zur Positionierung des Vereins auf dem sozialen Dienstleistungsmarkt, sowie die Begründung zur Einrichtung des Gremiums, das der Verankerung von QM im SKFM dient,
- der Vortrag der Qualitätsbeauftragten zu Chancen und Möglichkeiten von QM, Rahmenbedingungen für erfolgreiche Arbeit, die Weiterentwicklung von QM mit Ausblick auf Änderungs- und Neuorganisationsbedarf z.B. im Hinblick auf die inhaltliche Weiterentwicklung und Umsetzung des QM-Konzepts und die Vereinheitlichung und Transparenz von Verfahren,
- die Prozessanmeldungen der Fachbereiche durch Leitungen und QualitätskoordinatorInnen, die die Auswahl der Prozesse begründeten und über die Ziele und die geplante Durchführung der QM- Arbeit informierten,
- die Verleihung der Zertifikate durch die Vorstandsvorsitzende an 9 Qualitätskoordinatorinnen, die 2010 geschult wurden.

Zur Herbstveranstaltung

war Herr Straus, Institut für Praxisforschung und Projektberatung „IPP München“, eingeladen. Mit Blick auf die Theorie und Praxis des von ihm eingeführten QM-Systems berichtete

er über die Eckpunkte des Konzepts und die Anwendungsmöglichkeiten und Entwicklung von QM. Da die Kontakte und der fachliche Austausch mit ihm im Rahmen eines Auswertungstags und durch die Geschäftsführung und Qualitätsbeauftragte auch in der Vergangenheit bestanden, konnte er an inhaltliche und organisatorische Fragestellungen gut anknüpfen und Kontexte herstellen.

Während der Präsentation der Ergebnisse der im Frühjahr angemeldeten Prozesse wurde Herr Straus von den Leitungen und QualitätskoordinatorInnen genutzt, um konzeptionelle und inhaltliche Fragen zu diskutieren, Anregungen zu erhalten und über Effekte und Erfahrungen der QM-Arbeit zu berichten.

Die beiden QM-Veranstaltungen hatten aufgrund ihrer informativen Inhalte und der lebendigen, praxisnahen und anschaulichen Beiträge aller Beteiligten eine positive Resonanz.

Margrit Jansen
Supervisorin, Qualitätsbeauftragte

Gesamtübersicht 2011 in Zahlen

Im Berichtsjahr 2011 arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKFM e.V., Düsseldorf, mit und für

6.793

Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger.

Auf die einzelnen Dienste und Einrichtungen verteilt sich die Gesamtzahl wie folgt:

Fachbereich Jugend und Familie	
• KSD - Beratung für Familien	953
• Jugendberatung	398
Fachbereich Betreuungen, Vormundschaften/Pflegschaften	
• Betreuungen	384
• Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige	278
Fachbereich familiäre Fremdunterbringung	
• Adoptions- und Pflegekinderdienst	402
• Erziehungsfamilien	25
Fachbereich Soziale Beratung	
• Schuldner- und Insolvenzberatung (Mehrfachz.)	1402
• Allgemeine Sozialberatung	584
esperanza	
• Beratung für Schwangere und ihre Familien	779
Fachbereich erzieherische Hilfen	
• Mutter Kind WG	24
• Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“	11
• Mobile – Ambulante erzieherische Hilfen	100
Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien	
• Kindertagesstätte Metzgerstr.	54
• Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorferstr.	69
• Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.	22
• Kindertagesstätte Herz Jesu, Wittenberger Weg	77
• Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.	40
• Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Str.	119
• Kindertagespflegedienst	296
Fachbereich Drogenhilfe	
• Drogenberatungsstelle „komm-pass“	765
Notschlafstelle „Knackpunkt“	210
• „Knackpunkt 27“	137
Insgesamt	6.793

Termine im Jahresverlauf

11.01.11		Fröbelscher Kindergarten: Neujahrsempfang mit den Eltern
24.01.11		Familienzentrum Metzerstraße: Start Kompetenzkurs "Starke Eltern-starke Kinder", 8 Treffen
30.01.11		Familienzentrum Metzerstraße: Familiengottesdienst Kath. Familienzentrum Derendorf-Pempelfort
02.02.11	HI. Messe	Pfarrer Rainer Spiegel, Seelsorger in der JVA
22.02.11		Familienzentrum Metzerstraße: Elterninfoveranstaltung: "Wie kann ich mein Kind schützen, ohne es zu ängstigen"
23.02.11		Der Düsseldorfer Karnevalsprinz besucht den "Treff für Betreute"
02.03.11	HI. Messe	Hochschulpfarrer Jürgen Hüntgen
10.03.11		Familienzentrum Metzerstraße: Start "Entspannung für Mütter"-Kurs, 4 Treffen
12.03.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Fachtag "Wie sag ich's dem Lehrer meines Kindes - gelingende Kommunikation in der Schule"
15.03.11		Kindertagesstätte St. Bruno: Interkulturelles Projekt "Die drei Weltreligionen"
28.03. - 08.04.11		Fröbelscher Kindergarten: Gestaltung einer Station des Kreuzweges in der Franziskanerkirche
04.04.11		Familienzentrum Metzerstraße: Start "Lecker kochen rund um den Globus", 6 Treffen
05.04. 11 und 07.04.11		Fröbelscher Kindergarten: Osterbasteln mit Eltern u. Kindern
06.04.11	HI. Messe	Dechant Michael Dederichs, Geistlicher Berater im SKFM, anschließend: Verleihung des Ordens Pro Ecclesia et Pontifice an Norbert Meunier, Vorstandsmitglied, durch Dechant Michael Dederichs

07.04.11		Fastenessen
09.04.11		Kindertagesstätte Oldenburger Straße: "Walderkundung mit Familien"
09.04.11		Familienzentrum Metzerstraße: "Trommelworkshop"
15.04.11		Familienzentrum Metzerstraße: "Die große Nein-Tonne - Präventionstheater"
19.04.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Besuch der Kletterhalle in Essen mit Kindern aus den Erziehungsfamilien
04.05.11	HI. Messe	Pfarrer Heinz-Peter Teller
07.05.11		Kindertagesstätte St. Bruno: Familiensportfest
14.05.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Besuch des Krefelder Zoos mit Kinder der Erziehungsfamilien
17.05.11		Familienzentrum Metzerstraße: Start "Musikprojekt", 6 Treffen
01.06.11	HI. Messe	Monsignore Wilhelm Terboven
20.06.11		Oberbürgermeister Dirk Elbers besucht die Notschlafstelle "knackpunkt"
20.06. -22.06.11		Kindertagesstätte St. Bruno: Projekt "Islandpferde"
27.06.11		Familienzentrum Metzerstraße: Grillaktion des Lenkungskreises
01.07.- 03.07.11		- Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Familienwochenende in Jünkerath/Eifel mit dem Thema "Höhen und Tiefen auf unserem Weg als Familie"
02.07.11		Kita St. Bruno: Sommerfest des Familienzentrums mit den Kooperationspartnern
02.07.11		Offene Tür Wittenberger Weg: Sommerfest
02.07.11		Familienzentrum Metzerstraße: "Erste Hilfe für Eltern"
03.07.11		Teilnahme am "Tag der 1000 Sonntagstische"
08.07.- 10.07.11		Offene Tür Wittenberger Weg: Wellnesswochenende für Frauen

09.07.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: 20 Jahre Jubiläum Erziehungsfamilien
10.07.11		Familienzentrum Metzgerstraße: Trödel für Kitaeltern von Kitaeltern
15.07.- 17.07.11		Familienzentrum Metzgerstraße: Familienwochenende in Morsbach
16.07.11		Fröbelscher Kindergarten: Spielplatzfest auf der Klosterstraße in Kooperation mit dem Familienzentrum Klosterstraße
19.07.- 05.08.11		Familienzentrum u. "Offene Tür" Wittenberger Weg: Ferienfahrt f. Kinder nach Holland
23.07.- 25.07.11		Familienzentrum u. "Offene Tür" Wittenberger Weg: Familienwochenende in Solingen-Burg
02.09.11		Familienzentrum Metzgerstraße: Grillfest aus Anlass der Rezertifizierung
18.09.11		Teilnahme am Weltkindertag
20.09.11		Familienzentrum Metzgerstraße: Start "Lecker kochen rund um den Globus", 6 Treffen
23.09.-25.09.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Familienwochenende für Erziehungsfamilien in Essen-Werden
25.09.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Maislabyrinth in Kaarst - Aktion mit Adoptiv- und Pflegefamilien
24.9.11		Familienzentrum Metzgerstraße: "Hokuspokus fidibus" Zauberkurs
27.09.11		Familienzentrum Metzgerstraße: Theaterbesuch altersgerechter Vorstellungen für Kinder von 4 Monaten bis zum Schuleintritt
28.09.11		Einkehrtag: "...wie Dich selbst"
29.09.11		Familienzentrum Metzgerstraße: Infoveranstaltung "Mutter-Kind-Kuren"
05.10.11	HI. Messe	Pfarrer Heinz-Peter Teller in der Drogenberatungsstelle "komm-pass"
05.10.11		Drogenberatungsstelle "komm-pass" stellt sich vor

12.10.11		Familienzentrum Metzerstraße: Elterncafe mit der Familienberaterin zum Thema "Einnässen"
13.10. und 18.10.11		Fröbelscher Kindergarten: Herbstbasteln mit Eltern u. Kindern
13.10.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Fachveranstaltung: "Kinder suchtkranker Eltern"
24.10.11		Familienzentrum Metzerstraße: "Laternen basteln" Eltern-Kind-Aktion 3 Treffen
02.11.11	Hi. Messe	Kaplan Regamy Thillainathan
08.11.11		Familienzentrum Metzerstraße: Start "Musikprojekt", 5 Treffen
09.11.11		Familienzentrum Metzerstraße: St. Martin
12.11.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: Martinsfeier mit Eltern und Kindern
14.11.11		Fröbelscher Kindergarten: St. Martin gemeinsam mit den Kitas des Kath. Familienzentrums
16.11.11		Familienzentrum Metzerstraße: Elterncafe mit der Familienberaterin zum Thema "Geschlechterrollen"
22.11.11		Fachbereich familiäre Fremdunterbringung: "Gewährleistung von Kinderschutz in Erziehungsfamilien" - ein Arbeitsfrühstück mit Erziehungsfamilien
26.11.11		Fröbelscher Kindergarten in Kooperation mit dem Kath. Familienzentrum: "Vorweihnachtliches Backen"
28.11.11		Familienzentrum Metzerstraße: Adventsfeier
07.12.11		Weihnachtsfeier für Betreute
09.12.11		Kindertagesstätte St. Bruno: Leseabend für Familien
13.12.11	Hi. Messe	Dechant Michael Dederichs, Geistlicher Berater im SKFM, anschließend: Weihnachtsfeier
20.12.11		Fröbelscher Kindergarten: Adventsfeier mit Pastoralreferentin Irmgard Poestges und den Kitas des kath. Familienzentrum

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V.

Telefonzentrale 4696-0

Geschäftsführer Heinz-Werner Schnittker 4696-233
Verwaltungsleiterin Mechthilde Lammersen 4696-237

Koordination Ehrenamt Felicitas Schmitz 4696-186

**Praxisberatung / Supervision /
Qualitätsbeauftragte** Margrit Jansen 4696-184

Fachbereich Jugend und Familie

**Katholischer Sozialdienst –
Beratung für Familien**
Leiterin: Petra Evertz 4696-229

Jugendberatungsstelle
Leiter: Johannes Thelen 4696-200

Fachbereich Soziale Beratung
Leiterin: Gabriele Hellendahl 4696-172

- **Schuldner- und Insolvenzberatung**
- **Allgemeine Sozialberatung**
- **Kleidermarkt**

**esperanza - Beratung für
Schwangere und ihre Familien**
Leiterin: Susanne Lohmann 4696-226

Fachbereich Betreuungen und
Leiter: Winfried Germann 4696-234

- **Betreuungen**
- **Treff für Betreute**

**Vormundschaften /
Pflegschaften für Minderjährige**
Leiterin: Christel Bisterfeld 4696-249

**Fachbereich familiale
Fremdunterbringung**
Leiterin: Ursula Hannel 4696-180

- **Adoptionsdienst**
- **Mitwirkung bei Auslandsadoptionen**
- **Pflegekinderdienst**
- **Erziehungsfamilien**

Fachbereich Drogenhilfe

Drogenberatungsstelle

„komm-pass“

Leiterin: Birgit Schmitz 1752088-0

- **Straffälligenhilfe** Gisela Ruwwe 9486230

„Knackpunkt“ - Notschlafstelle für Mädchen und junge Frauen

Leiterin: Katja Mayrhöfer 359243

„Knackpunkt 27“ – Kontakt- und Beratungsstelle

Leiterin: Katja Mayrhöfer 17129941

Fachbereich Erzieherische Hilfen

Leiterin: Gisela Bakker 4696-244

◆ **Heime**

- **Gertrudisheim**

Mutter-Kind-Wohngemeinschaft

Gruppenleiterin: Nicole Uhlig 4696-114

- **Gertrudisheim**

Verselbständigungsgruppe

„Wendepunkt“

Gruppenleiterin: Ingrid Maniotis 1796730

◆ **„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen**

Leiterin: Gisela Bakker 4696-244

Fachbereich Tageseinrichtungen

für Kinder u. Familien

Leiterin: Gudrun Rasink 4696-164

Kindertagesstätte Herz Jesu Wittenberger Weg

Leiterin: Kornelia Gaideczka 707998

Kindertagesstätte Metzerstr.

Leiterin: Gabriele Krys 4696-100

Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorferstr.

Leiterin: Ulrike Mainz 444593

Kindertagesstätte Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.

Leiterin: Britta Großmann 323338

Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.

Leiterin: Eva Blaszczyk 742672

Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburgerstr.

Leiterin: Christina Rech 4220614

Offene Tür, Wittenberger Weg

Leiterin:	Cordula Gnoß-Manhillen	709916
Kindertagespflegedienst	Marina Riedl / Andrea Difort Manuela Furlani / Martina Rameil Marita Monz	4696-109/-106 -107/-111 -169
Rather Familienzentrum	Heinz-Georg Coenen	22973820